

FORTSCHRITT NEU DENKEN



Liebe Leserinnen und Leser,

das Wort „Fortschritt“ ist in unserem Sprachgebrauch grundsätzlich positiv besetzt. Warum haben wir dann in dieser Silvesterbeilage das Thema „Fortschritt – neu denken“ ausgewählt?

Der Koalitionsvertrag der neuen Ampel-Regierung ist überschrieben mit den Worten „Mehr Fortschritt wagen“. Warum eigentlich „wagen“? Gehen wir mit Fortschritt etwa ein Wagnis ein?

Offenbar handelt es sich bei „Fortschritt“ um einen vielschichtigen Begriff. Viele Menschen verbinden damit eine permanente Steigerung von Wohlstand oder Lebensqualität, entsprechend positiv ist dann auch ihre Einstellung zu diesem Thema. Für andere Menschen ist „Fortschritt“ mit „Veränderung“ gleichzusetzen. Wie wir gerade in den vergangenen fast zwei Jahren der Corona-Pandemie gesehen haben, erleben wir jedoch Veränderung nicht immer als eine Verbesserung unserer Situation und sehnen uns nach dem Normalen und Beständigen. Und gerade viele aus der jüngeren Generation lehnen angesichts der Krisen in dieser Welt das permanente

und unreflektierte Wachstumsdenken sowie die andauernde Veränderung immer lautstärker ab.

Für uns bot diese Erkenntnis ausreichend Anlass, das Thema „Fortschritt“ aus den unterschiedlichsten Perspektiven detailliert zu beleuchten. Wir haben Experten aus ganz verschiedenen Fachrichtungen gebeten, uns zu diesem Thema ihre qualifizierte Meinung und ihre fundierte Position darzustellen. Und natürlich hoffen wir, dass auch Sie auf den nachfolgenden Seiten viele Anregungen finden und hoffentlich auch die eine oder andere Überraschung erleben werden, wie man Fortschritt neu denken kann.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre. Kommen Sie gut in das Jahr 2022, bleiben Sie uns auch im neuen Jahr gewogen, aber vor allem gesund!



Ihre

Hans Peter Bork und Pia Kemper



Hans Peter Bork
Geschäftsführer Rheinische Post
Mediengruppe



Pia Kemper
Leitung Finanz- und
Wirtschafts-Extras



Schauen Sie sich das Forum im Video an



Zum RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ hatten sich die Teilnehmer coronakonform (2G+) in den Rudas Studios im Düsseldorfer Hafen getroffen. Die abwechslungsreiche Veranstaltung wurde aufgezeichnet und kann hier im Video aufgerufen werden:
www.rp-forum.de/fortschritt-neu-denken/
(Link eingeben oder QRCode scannen)

Mehr Infos über diese und weitere Veranstaltungen auf www.rp-forum.de

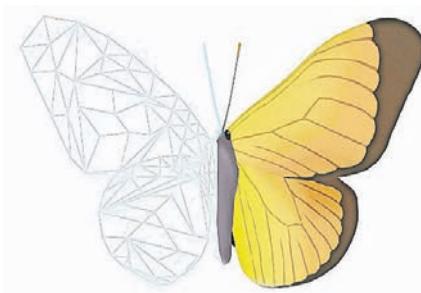
**Video: Interview
zum Forum**



Sehen Sie im Video, welche Impulse Matthias Körner, Geschäftsführer der Rheinische Post Verlagsgesellschaft, aus dem Forum mitgenommen hat. (Link eingeben oder QR-Code scannen)
<https://bit.ly/3mh7j7C>



Beim Einsparen von CO₂ und der Digitalisierung von Immobilien müssen Mieter und Vermieter zukünftig enger zusammenarbeiten, sagt Dr. Werner Fliescher von Haus und Grund.



Auch in Düsseldorf können Immobilien der Zukunft auf unterschiedliche Weise dazu beitragen, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Dazu müssen Mieter und Vermieter zusammenarbeiten.

Fortschritt bei Immobilien neu denken

Mieter und Eigentümer sind Partner, daher spricht der Eigentümerverband Haus und Grund an vielen Stellen in seiner Kommunikation von Mietpartnern. „Diese Sichtweise wird dem tatsächlichen Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter gerecht“, sagt Dr. Werner Fliescher, Vorstand von Haus und Grund Düsseldorf, einem der größten Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands. Wenn Mieter und Vermieter sich nicht als Partner verstehen würden, wie sollte sonst bei Mieter und Vermieter ein Interesse daran bestehen, ein Mietverhältnis zu begründen oder Wohnraum zu schaffen?

Mieter und Vermieter - beide Partner sind gefragt

Die Sichtweise einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit bringt viele Vorteile für die Bewältigung der Jahrhundertaufgabe, den CO₂-Ausstoß in Immobilien zu reduzieren. Der Vermieter kann seine Immobilie energetisch sanieren. Der Wohnungsnutzer beeinflusst allerdings durch die Wahl der Raumtemperatur und mit seinem Wohnverhalten maßgeblich den Bedarf an Wärme. So verhindert zum Beispiel die Absenkung der Raumtemperatur um ein Grad den Verbrauch um sechs Prozent. Allerdings ist der Ausstoß von CO₂ aus Immobilien generell nicht so hoch, wie landläufig angenommen wird. Das Bundesumweltamt addiert den CO₂-Ausstoß des verbrauchten Haushaltsstroms des Mieter, des Abfalls und des Abwassers aus den Immobilien hinzu. Diese CO₂-Anteile kann ein Eigentümer auch mit der besten energetischen Sanierung des Gebäudes nicht beeinflussen. Insofern braucht es eine rein immobilienbezogene Sichtweise des CO₂-Ausstoßes, um überhaupt die Einsparpotenziale ins Verhältnis zu den Kosten setzen zu können.



Dr. Johann Werner Fliescher

VORSTAND HAUS UND GRUND DÜSSELDORF UND UMGEBUNG E.V.

Ältere Gebäude erreichen kein Null-Emissionsniveau

Der gesamte Immobilienbestand Deutschlands besteht aus knapp 20 Millionen Häusern. Diesen Bestand mietenneutral auf ein Null-Emissions-Niveau zu bringen, sei nicht möglich, ohne wesentliche Immobilienbestände in Deutschland abzureißen, sagt Fliescher. Gerade bei älteren Gebäuden ist es wirtschaftlich kaum durchführbar, die geforderte Klimaneutralität herzustellen. Die optische Veränderung der Städte, die durch solche Abrissmaßnahmen entstehen würde, kann kaum politisch gerechtfertigt werden. Außerdem entsteht durch den Neubau von Immobilien wiederum eine Menge CO₂.

Ausbau von Photovoltaik unumgänglich

Erhebliche Potenziale sieht Dr. Werner Fliescher beim Ausbau von Photovoltaik auf den Dächern. Die derzeit bestehenden Regeln zur Verwertung des auf dem eigenen Dach erzeugten Stroms, sei es durch Verkauf an Mieter oder durch Einspeisung ins öffentliche Netz, sind aber überkomplex. Die Regeln müssten dringend vereinfacht werden, um den in Zukunft steigenden Strombedarf direkt in den Städten zu decken. „Nötig beim zukünftigen Kampf gegen CO₂ sind innovative Technologien, die nur im partnerschaftlichen Zusammenwirken von Politik, Mieter und Eigentümern zu verwirklichen sind“, sagt Fliescher. Ohne den Abbau ideologisch bestimmter Sichtweisen ist dieses Ziels nicht erreichbar.

Digitalisierung des Gebäudesektors vorantreiben

Wesentlichen Einfluss auf die Zukunft des Wohnens von morgen hat nach Auffassung von Dr. Fliescher die zunehmend digitalisierte Steuerung und Bewirtschaftung von Immobilien. Fliescher kann sich vorstellen, dass Wohnungen zukünftig mit vernetzten Heizkörperventilen ausgestattet sind. Sie können vom Nutzer per App digital gesteuert werden, um so die Raumwärme individuell anzupassen. Aber auch bei der Verwaltung der Immobilie – sei es bei der Abrechnung der Heizkosten, der Buchhaltung, der Betriebskosten oder der Steuerung aller technischen Systeme – bestehen noch erhebliche Digitalisierungsmöglichkeiten. Vorstellbar ist zudem eine Digitalisierung von Teilen des Immobilienmarktes mittels Blockchain-Technologien. Immobilienkäufer erhalten in Form eines gekauften Tokens nur einen Anteil einer Immobilie und können so mit kleinen Investitionsbeiträgen am Erfolg der Immobilie teilhaben.

Mehr Innovation, weniger Vorgaben

„Dabei ist aber zu beachten, dass der Gesetzgeber alle Maßnahmen so gestaltet, dass sie nicht zwingend zu einer Erhöhung der Mieten führen, so wie es in der Vergangenheit leider regelmäßig der Fall war“, sagt Dr. Fliescher. Auch bei diesen Themen sieht er den Mieter als Partner des Eigentümers. Mehr Komfort und Service lassen sich allerdings selten zum Nulltarif darstellen und setzen auch detaillierte Kenntnisse der Funktionsweise und der Anwendung technischer Einrichtungen einer Immobilie seitens der Mieter voraus.

Insgesamt wünscht sich Dr. Fliescher vom Gesetzgeber mehr Innovationen im Immobiliensektor. Einen Hinderungsgrund sieht er im starren und ideologiebehafteten Miet- und Datenschutzrecht. Zudem wünscht sich Fliescher eine deutlich größere Innovationsdichte im Bereich des Bauens. Heutige Baustoffe wie der Dämmstoff Steinwolle, der aus geschmolzenem Stein besteht, benötigen sehr viel CO₂. Auch dass die Herstellung von Beton acht Prozent des insgesamt weltweit erzeugten CO₂ bedingt (mehr als weltweiter Flugverkehr und Rechenzentren zusammen) stört Fliescher. Darüber hinaus hätte er gerne mehr Automatisierung an den Baustellen und er befürwortet die Vorfertigung sowie eine weniger arbeitsintensive Verarbeitung von Baustoffen. Überdies lässt der aktuelle Handwerkermangel für die Zukunft erhebliche zeitliche Probleme und Kostensteigerungen bei der Jahrhundertauf-

» Wesentlichen Einfluss auf die Zukunft des Wohnens von morgen hat die zunehmend digitalisierte Steuerung und Bewirtschaftung von Immobilien

gabe des Neubaus von Wohnungen und der Sanierung von Bestandsgebäuden erwarten.

Traum vom eigenen Haus

„Trotz dieser Hürden wird der Erwerb von Immobilieneigentum der Traum vieler Menschen bleiben“, sagt Fliescher. Dieser Traum wird auch von vielen Bürgern umgesetzt. Der Anteil der Menschen, die im selbstgenutzten Eigentum wohnen, hat sich laut statistischem Bundesamt von 1998 bis 2018 in Deutschland um fast sechs Prozent erhöht. In Nordrhein-Westfalen lag die Entwicklung sogar deutlich über dieser Zahl. Viele Menschen sehen also ihre Zukunft in der selbstgenutzten oder vermieteten Immobilie. Fliescher fordert wegen dieses klaren Trends eine deutlich eigentumsfreundlichere Politik. Der Kauf einer eigenen Immobilie, sei es zur Eigennutzung oder auch zur Vermietung, zeigt, dass Menschen bereit sind, für sich und auch für andere Bürger eine Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen.

Die Immobilie als Altersversorgung ist bei zunehmend geringeren Rentenwartschaften eine ideale Ergänzung in der Vermögensanlage, zumal Negativzinsen etwaige Sparanlagen unattraktiv machen und die Entwicklung von Aktienkursen in der noch andauernden Corona-Krise kaum valide zu beurteilen sind. „Da bietet eine vermietete Immobilie oder die Mietersparnis bei Selbstnutzung der Immobilie deutlich mehr Vorteile“, sagt Fliescher. „Bevor sich jemand zum Immobilienkauf entschließt, sollte er oder sie sich auf jeden Fall gut beraten lassen, um die Tragweite des Kaufs, des Finanzierungsvertrages oder der Mietverhältnisse beurteilen zu können“, betont er.

Grunderwerbsteuer deutlich senken

Wenig Verständnis hat Fliescher für die Tatsache, dass die Grunderwerbsteuer in NRW und vielen anderen Bundesländern weiterhin 6,5 Prozent beträgt. Die Grunderwerbsteuer habe eine negative Lenkungswirkung, weil der Kauf von Immobilien grundsätzlich verteuert wird, ohne dass dahinter ein rational nachvollziehbarer Grund steht – außer der Generierung von Einnahmen. Dr. Fliescher geht bei einer Absenkung der Grunderwerbsteuer von einer deutlichen Dynamisierung des Marktgeschehens aus, weil der Immobilienkauf für mehr Menschen attraktiv wird. Deswegen ist es positiv, wenn nun die Landesregierung in NRW mitteilt, dass zukünftig für Familien eine Absenkung der Grunderwerbsteuer geplant sei.

Holger Lodahl

Video: Eindrücke aus dem Forum

Dr. Johann Werner Fliescher schildert im Video-Interview, welche Erkenntnisse er aus dem RP-Forum „Fortschritt - neu denken“ mitgenommen hat. (über Link oder QR-Code) <https://bit.ly/3q9je8p>





Das Team der Agentur Castenow: Als Arbeitgeber ist die Agentur Vorreiter auf dem Weg zu ganzheitlicher Nachhaltigkeit.

» Als ganzheitliche Wesen wollen die Menschen auch im Beruf ihren Beitrag leisten, die Welt ein wenig besser zu machen

CASTENOW
KARMA

Arbeiten fürs gute Karma



Sabine Castenow

GESCHÄFTSFÜHRENDE GESELLSCHAFTERIN DER CASTENOW GMBH

diese Menschen auch im Beruf ihren Beitrag leisten, die Welt ein wenig besser zu machen", beschreibt Sabine Castenow, geschäftsführende Gesellschafterin der auf Employer Branding spezialisierten Agentur Castenow. In diesem Sinn ist Fortschritt, etwas Gutes für die Gemeinschaft zu schaffen.

Auch der Gründer der Agentur, Dieter Castenow, spürt das Ende von „höher – schneller – weiter“ in allen Gesprächen mit Kunden. Er pflichtet bei: „Ein Unternehmen ist nur dann erfolgreich und hat eine dauerhafte Existenzberechtigung, wenn es die Gesellschaft voranbringt und zum Gemeinwohl beiträgt.“ Deshalb beschäftigen sich inzwischen alle Agentenkunden mit den verschiedenen Aspekten von Nachhaltigkeit.

Erster Nachhaltigkeitsbericht entsteht

Um nach innen und außen die eigene nachhaltige DNA glaubwürdig zu dokumentieren, erstellt Castenow aktuell den ersten Nachhaltigkeitsbericht – als eine der ersten Agenturen Deutschlands und ganz ohne dazu verpflichtet zu sein. „Weil unser Unternehmen von Nachhaltigkeitsthemen durchdrungen ist, können wir unsere Kunden*innen bei dieser vielschichtigen Aufgabe beraten“, beschreibt Geschäftsführer Jörg Wolf einen positiven Effekt. So wächst die Nachhaltigkeits-Expertise im Haus. Eine Beratung beginnt dabei stets mit einer sogenannten Wesentlichkeitsanalyse. Dabei werden Mitarbeiter, Stakeholder und Medien befragt, welche Facetten relevant sind.

Ausgrenzende Kommunikation beenden

Ein Ergebnis: Neben Umwelt- und Klimaschutz punkten Arbeitgeber heutzutage mit gelebter sozialen Nachhaltigkeit. Gleiche Karrierechancen von Männern und Frauen zählen dazu. Lebt ein Unternehmen

Bei der Employer Branding-Agentur Castenow freuen sich die Mitarbeiter über sinnstiftende Projekte. Sie arbeiten an einer besseren Zukunft. Denn hier herrscht die Überzeugung: Wer Gutes tut, zu dem kommt es zurück.

ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, fällt es ihm leichter, neue Mitarbeiter zu gewinnen. „Im Rahmen des Employer Brandings haben wir uns für unsere Kunden*innen intensiv mit geschlechtersensibler Kommunikation beschäftigt: Was grenzt aus? Wie spricht man Frauen für Berufe an?“, fragt Sabine Castenow. „Es geht um weit mehr als um Gendersternchen in Jobanzeigen.“

Da dieses Thema in Kundenaufträgen eine immer größere Rolle spielt, war es nur folgerichtig, auch das eigene Unternehmen mit dieser Brille zu betrachten. Offensichtlichster Pluspunkt: Das Führungsduo ist mit Sabine Castenow und Jörg Wolf geschlechterparitätisch aufgestellt. Sie kommt vom Studium her aus der klassischen BWL mit einem kurzen Zwischenstopp beim Otto Versand. Inzwischen weiß die Agentur-Mitinhaberin: „Mitarbeiter*innen sehen mich als Rollenvorbild – deshalb versuche ich, junge Frauen zu unterstützen.“

Gender-Debatte mit Fakten unterlegen

„Meine Art der Unterstützung ist es, die hitzig geführte Gender-Debatte mit Fakten zu unterlegen“, erklärt Sabine Castenow. Sie initiierte daher eine repräsentative Studie gemeinsam mit dem Rheingold-Institut. Ende Februar soll diese Genderstudie ausgewertet sein. Dann werden belegbare Fakten vorliegen, „die hoffentlich auch Lösungswege aufzeigen“.

Menschen wollen gehört werden

Ein nachhaltiges Miteinander bedeutet für Angestellte auch, gefragt zu werden, tatsächlich Gehör zu finden und so die unmittelbare Arbeitsumgebung mitgestalten zu können. Die Team-Mitglieder engagieren sich

deshalb im Kräutergarten und per Sport-App – und freuen sich über sinnstiftende Arbeitsaufgaben.

Viele Kunden der Agentur stammen aus dem öffentlichen Bereich. Neben der Bundeswehr und dem NRW-Justizministerium zählen auch Kommunen dazu, beispielsweise Köln und Frankfurt am Main. Die von Castenow für die Hessen-Metropole entwickelte Arbeitgebermarke „Stadt-up“ spielt mit den Worten Stadt und Start-up. „Die Stadt Frankfurt will damit vermitteln, dass sie die wichtigen Herausforderungen

unserer Zeit angeht, beispielsweise die Mobilitätswende oder das Thema Diversity“, erklärt Wolf. „So unterstützen wir als Düsseldorfer Agentur letzten Endes die Bewohner Frankfurts dabei, eine lebenswertere Stadt zu haben.“

Aktiv am guten Karma arbeiten

Die Chance, etwas bewegen zu können, motiviert. Und das mit Sinn: Der eigene Beitrag macht die Gesellschaft mit jedem Arbeitstag ein klein wenig besser. Und auch der Arbeitgeber profitiert. Um diesem Verbesserungsprozess einen Namen zu geben, taufte die Agentur ihn „Castenow Karma“. „Wir leben in der Überzeugung, dass Gutes zurückkommt, wenn man Gutes tut“, schildert Jörg Wolf.



Jörg Wolf
GESCHÄFTSFÜHRER DER AGENTUR CASTENOW GMBH

Gut ist es, gemeinsam die drängenden Themen der Zeit anzugehen. Deshalb schreitet Castenow auf dem Weg zu ganzheitlicher Nachhaltigkeit zeitgleich in die beiden Richtungen voran: Als Arbeitgeber ist die Agentur Vorreiter, testet Prozesse und Projekte. Und sie unterstützt ihre Kunden dabei, sich zum Wohle der Gesellschaft weiterzuentwickeln. Gut fürs Karma, aber auch für die Unternehmen.

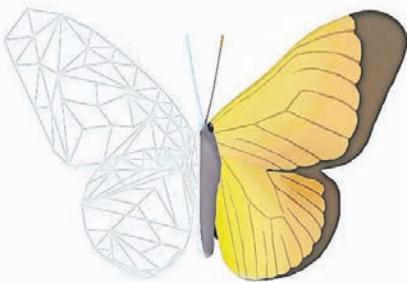
Anja Kühner



Dieter Castenow
GESCHÄFTSFÜHRER GESELLSCHAFTER DER CASTENOW GMBH

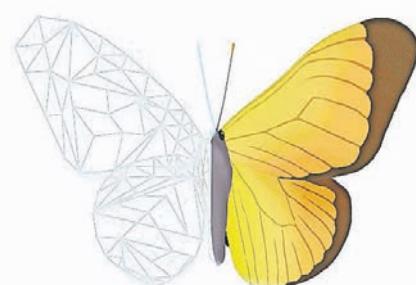
Forums-Impressionen im Video

Dieter Castenow hat auch das RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ besucht. Im Video sagt er, was das Motto für ihn bedeutet. (per Link oder QR-Code) <https://bit.ly/3qap8WU>



„Denkschranken aufbrechen und Fehler zulassen“

Nachwuchskräfte sind Tiktok-Stars. Die Stadtsparkasse Düsseldorf lässt Ungewöhnliches zu. Vieles wird erfolgreich sein – und so für Fortschritt sorgen.



Fortschritt heißt „fort schreiten“, also sich von einem Ausgangspunkt weg bewegen. Das bedeutet, nicht alles Erreichte infrage zu stellen oder über den Haufen zu werfen. Stattdessen gelte es, zu evaluieren und von dem Status-Quo aus zu denken und aufzubauen. „Dabei dürfen wir uns nicht durch Denkschranken ausbremsen“, fordert Karin-Brigitte Göbel, Vorsitzende des Vorstands der Stadtsparkasse Düsseldorf.

Als Beispiel greift sie als „Teufels Advokatin“ den französischen Standpunkt zum Atomstrom auf: Ist grüner Atomstrom möglich? „Vielleicht ist keine der heutigen Lösungen die Antwort, sondern eine, die erst noch entwickelt werden muss“, befiebert sie die Diskussion. Vielleicht sind die Anschubinvestitionen von Bill Gates in die Entwicklung einer neuen Reaktoren-Generation, für die abgebrannte Brennstäbe aus den Endlagern

geholt und so dauerhaft unschädlich gemacht werden, die gesuchte Lösung. Vielleicht auch nicht. „Nur wer es ausprobiert, wird es wissen. Es wäre doch mehr als schade, wenn Denkschranken die Lösung von Menschheitsproblemen verhindern“, meint Göbel.

Hehre Ziele brauchen konkrete Meilensteine

Mut ist dafür eine Grundvoraussetzung. Mut zum großen Ziel, aber auch zum Setzen von Meilensteinen. Denn der hehre Anspruch, bis 2035 klimaneutral zu sein, führe ohne konkrete Schritte in diese Richtung nie zum Ziel. Dazu ist Pioniergeist nötig. „Wir müssen ihn zulassen und damit akzeptieren, dass wir nicht von vorneherein den perfekten Weg gehen, sondern auch Fehler machen und ab und zu mal umsteuern müssen“, so die Stadtsparkassen-Vorständin. Ihre eigenen ungewöhnlichen Gedanken führen durchaus auch zu zunächst angezweifelten Schritten. Sie führte zum Beispiel bereits 1992 in einer anderen Bank das mobile Arbeiten ein. „Heute heißt es Mobile-Office und ist die neue Normalität, aber damals hielten mich viele Menschen für tendenziell zu ambitioniert“, so Göbel.

Gedankenblitzen eine Spielwiese zu eröffnen und ihnen die Möglichkeiten geben, sich zu entfalten – darin sieht sie eine Management-Aufgabe. Wie unerwartet sich solche Ideen entwickeln, erlebt derzeit die Social Media-Kommunikation des Instituts. Weil die Kunden der Zukunft – also junge Menschen der Generation Z – sich vor allem auf der Kurzvideo-Plattform Tiktok umtun, war der Kanal @sparkasseduesseldorf geboren. Junge Mitarbeitende des eigenen Hauses wurden gecastet – und entwickelten sich sukzessive zu Stars auf der für ihre 15-Sekunden-Tanzvideos bekannten App.

Videoclips mit über vier Millionen Views

Der Wunsch nach Antworten auf Fragen rund ums Geld war unerwartet groß. Die jungen „Content Presenter“ beantworten in den täglichen Videoclips Fragen wie „Wie viel verdient CR7 (Cristiano Ronaldo)?“, „Was sind die sechs beliebtesten Schülerjobs?“ und „Womit bezahlt man in Kroatien?“ Mit diesem Edutainment-Ansatz gewann die Kanal inzwischen rund 235.000 Follower. Den bisher erfolgreichsten Clip „Welches Sternzeichen haben die meisten Milliardäre?“ haben mittlerweile gut vier Millionen Menschen angesehen.

Smoney soll zeitnah starten

Aufbauend auf diese Erfahrung mit der Generation Z – den bis 2012 Geborenen – wird die Sparkasse Anfang 2022 alle Aktivitäten für junge Leute unter der neuen Marke Smoney bündeln und will so zeitnah wie möglich an den Markt gehen.

Doch die Sparkasse ist als Unternehmen nicht nur für ihr eigenes Wohlergehen verantwortlich. Durch ihre kommunale Träger-



Karin-Brigitte Göbel

VORSITZENDE DES VORSTANDS DER STADTSPARKASSE DÜSSELDORF

schaft haben Sparkassen das ausdrückliche Ziel, die Kommune voranzubringen. „Hier sehen wir die Rolle der Sparkasse nicht nur als Finanzierer von Innovationen, neuen Geschäftsideen und Investitionen, beispielsweise in Klimafreundlichkeit“, erläutert Göbel. Vielmehr sei die weitere Entwicklung von Düsseldorf in vielerlei Facetten im Fokus. Denn ist eine Stadt attraktiv, so sichert das den Wirtschaftsstandort und damit die Arbeitsplätze.

Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft vernetzen

Die Sparkasse ist dabei im Zentrum eines Netzwerks: „Wir bekommen im Tagesgeschäft viele Informationen und können so passgenau die einzelnen Akteure vernetzen“, schildert Vorständin Göbel. Veranstaltungen wie der Mittelstandstag, dessen virtuelle 2021er-Version so viele Teilnehmer wie keine Präsenzveranstaltung zuvor anzog, schaffen genau dies: Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft zu vernetzen. Dazu gehört auch, Start-ups mit etablierten Unternehmen zusammenzubringen, denen die Innovationen der Jungunternehmen guttun.

In seiner ureigensten Rolle der Allokation von Finanzmitteln ist das Geldinstitut deshalb auch als Investor aktiv. Über die Mitwirkung im Capnamic Venture Fonds beteiligt es sich daran, Start-ups und etablierte Industrien zusammenzubringen und auf nachhaltiges Wirtschaften umzustellen. „Fairer Fortschritt bedeutet eben, zunächst einmal Investitionen zu tätigen“, so Göbel.

„Mut machen, manchmal auch leicht schubsen“

Durch die Lockdowns der Corona-Pandemie sind junge Menschen viel weniger wagemutig geworden, ist Göbels Eindruck. Mangels Work-and-Travel-Angeboten fallen Gap-Jahre aus, statt erster eigener Bude wird aus dem Kinderzimmer heraus online studiert, und der Auslandsaufenthalt per Erasmus entfällt. Statt bequemes Cocooning nach der Schule möchte Göbel jungen Menschen „Mut machen und sie manchmal auch leicht in die Welt schubsen“. Dafür hat sie „Shadowing“ eingeführt: Junge Menschen blicken der Vorständin einen ganzen Tag lang über die Schulter. „Sie sehen, wie viel Spaß es macht, Verantwortung zu übernehmen.“ Denn wer darauf Lust habe, der werde aktiv. „Solche Persönlichkeiten treiben den Fortschritt an und sorgen letzten Endes für eine bessere, lebenswerte Gesellschaft.“

Anja Kühner



Die Stadtsparkasse Düsseldorf hat auch die Aufgabe, die Kommune voranzubringen. Das öffentlich-rechtliche Institut hat dabei die weitere Entwicklung von Düsseldorf in vielerlei Facetten im Fokus.

» Fairer Fortschritt bedeutet, zunächst einmal Investitionen zu tätigen



Stefanie Anna Adams

Oscar Bruch



Hans Peter Bork

Dieter Castenow



Dr. Johann Werner Flescher

Karin-Britt Göbel



Anja Gossens

Christel Heilmann



Anouk Hilti-Zingg

Petra Horn

Mehr Mut für offene Horizonte

Was versteht man in diesen unübersichtlichen Zeiten unter Fortschritt? Ein normales Leben wie vor der Krise? Oder doch vielleicht etwas ganz Neues? Ein spannendes Thema zum Abschluss dieses Jahres und zum Start ins neue. Menschen aus den verschiedensten Lebenszusammenhängen haben sich beim RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ daran gewagt, gängige Ansichten zu hinterfragen und neue Ansätze für die Zukunft zu suchen. Mit einigen überlegenswerten Ergebnissen.

VON JÜRGEN GROSCHÉ

Fortschritt – das heißt: schneller, höher, weiter. Diese Assoziation entsteht gerade bei diesem Begriff. „Schneller, höher, weiter – und mehr: das war immer der Kern des Wohlstandsversprechens“, erinnert Dieter Castenow (Castenow GmbH) in seiner Einordnung des Themas. Schon vor 50 Jahren habe indes der Club of Rome auf die „Grenzen des Wachstums“ hingewiesen. Die Studie dieses Namens löste im Jahr 1972 große Wellen aus. „Doch das Thema ist so aktuell wie damals“, resturiert Castenow. Immer noch gelten die vorgenannten Wachstums-Parameter als Maßstab. „Corona hat nun viel Sand in dieses Getriebe gestreut“, sagt Castenow. Bei vielen Menschen reift nun eine Erkenntnis, die der Kommunikationsexperte so auf den Punkt bringt: „Eigentlich kann es so nicht weitergehen. Es muss sich etwas ändern.“

Aber was – und wie? „Stellen junge Menschen nicht unser Fortschrittsdenken in Frage?“, merkt Hans Peter Bork (Rheinische Post) mit Blick auf die Fridays for Future-Bewegung an. In der Tat stellt Castenow, dessen Agentur sich mit Employer Branding und Markenkomunikation befasst, einen Sinneswandel bei jungen Menschen fest. Bewerber fragen heute nach E-Bike und einem ausgeglichenen Leben statt nach Dienstwagen und Karriere. „Die neue Generation will ihr Leben anders führen.“

Doch wie nachhaltig ist das? Siegt im Zweifel nicht doch die Bequemlichkeit vor dem Mut, Neues zu wagen, wenn man selbst von Veränderungen betroffen ist? Darum geht es in der anschließenden Diskussion. „Was passiert, wenn wir Wirklichkeit neu denken? Was bedeutet Fortschritt?“ Auf diese Fragen sucht Moderator Christopher Peterka gemeinsam mit den Forumsgästen schlüssige Antworten.

Zunächst einmal heißt Fortschritt vom Wortsinn her ja „Fort-schreiten“. Darauf weist Karin-Britt Göbel (Stadtsparkasse Düsseldorf) hin. Bei diesem Fortschreiten müsse man auch Fehler zulassen. Göbel ermutigt dazu, „nicht zu sagen, das geht nicht“, sondern „das geht, wenn ...“. „Dann könnte Neues entstehen. „Wir müssen neue Perspektiven entwickeln“, fordert auch Christel Heilmann, die ein Geschäft für feinste Juwelen betreibt (Christel Heilmann GmbH & Co. KG). Die Chancen dafür sieht sie zurzeit als gegeben: „Die aktuell schwierigen Zeiten haben die Menschen auch zusammengebracht.“ Fortschritt habe auch eine emotionale Seite, betont Heilmann: „Es muss auch im sozialen Bereich Fortschritt geben.“ Sie denkt an da Schüler, Kranke und viele andere, für die dieser emotionale Aspekt wichtig ist.

Vorangehen. Neues entdecken – dazu ermuntert Petra Horn ebenfalls. Um das Blickfeld zu erweitern: Aus der weltweiten Arbeit der SOS Kinderdörfer weiß sie, dass Jugendliche beispielsweise in Somalia ganz andere Herausforderungen zu bewältigen haben als ihre Altersgenossen in Europa. „Wir müssen uns vor Augen führen, dass sich gerade in der Welt vieles verändert und sich Unterschiede zuspielen.“ Während hierzulande Staatshilfen zumindest einige coronabedingte Probleme lindern, breitet sich die Armut in vielen Teilen der Welt massiv aus. Tagelöhner verdienen nichts, den Menschen fehlen die Mittel zum Leben, ebenso eine medizinische Basisversorgung und Bildungschancen. Was heißt hier „Fortschritt neu denken“? Eine Frage, die in einem einzigen Abend nicht beantwortet werden kann, die aber die Entwicklungspolitik wie auch jeden einzelnen Menschen weiter beschäftigen sollte. „Eines ist sicher: Wenn wir es ernst meinen mit dem Fortschritt, dann muss er für alle Menschen weltweit gelten“, sagt Petra Horn. Es sind viele Aspekte, zu denen die Diskussion Gedanken anstoßen und genug Stoff zum Weiterdenken geben kann. Manche Teilnehmer



Diskussionsteilnehmer aus unterschiedlichen Lebenszusammenhängen haben sich beim RP-Forum Gedanken darüber gemacht, wie man Fortschritt anders denken kann als bislang üblich.

erheben auch durchaus mahnend ihre Stimme, zum Beispiel der Finanzexperte Thomas E. Seppi (FPM Frankfurt Performance Management AG). „Wir machen viel zu wenig Fortschritt“, sagt er, „es ist erschreckend, wie bequem wir geworden sind“. Man versuche, den Menschen alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, gleichzeitig aber mehr Nachhaltigkeit zu etablieren. Das werde aber auch Einschränkungen bringen. Seppi sieht hier ein Konfliktpotenzial. „Alle fordern Veränderung, aber auf dem bequemen Weg“, ergänzt Anna

Adams (Eckehard Adams Wohnungsbau GmbH). Sie bringt hier aber auch einen Ansatz ins Spiel, mit dem sich Fortschritt vielleicht tatsächlich neu denken lässt, zumindest als methodische Hilfe: Veränderung erfordert Mut und ein Zukunftsdenken, langfristig und mit großen Zielen. Aber man dürfe nicht alles auf einmal wollen. „In großen Schritten denken, aber in kleinen Schritten voranschreiten“, empfiehlt die Immobilienexpertin und verweist auf Ziele wie mehr Wohnraum schaffen, ohne gleich die Kosten explodieren zu lassen. Nur

so könne man die Menschen mitnehmen. Tröstlich ist die Erkenntnis, dass an manchen Punkten durchaus bereits Fortschritt sichtbar wird. Diese positive Sicht sollte nicht vernachlässigt werden. Zum Beispiel in der Medizin. Gerade während der Pandemie sei es ein Fortschritt gewesen, Patienten über die Telemedizin zu Hause begleiten zu können, sagt Dr. Benedict Lacner, der eine internistische Hausarztpraxis leitet. So könnten Ärzte auch in Lockdown-Zeiten den Kontakt zu ihren Patienten halten. Sie könnten durch die Digitalisierung Messwerte schon vor dem Gespräch in die Cloud laden, der Arzt könnte dann sehr wirksam helfen.

Ohne die Digitalisierung wären auch zum Beispiel die vielen Corona-Testzentren nicht so schnell und effektiv, wie wir sie kennen. Labormediziner haben derzeit viel zu tun. „Durch die Digitalisierung sind wir sehr beweglich geworden“, sagt Jochen Hüter vom Teststation-Betreiber InVitaMarket GmbH. Und es könnte noch besser laufen: „Wir müssen noch mehr umdenken, besser und schneller werden“, sagt Hüter mit Blick auf das medizinische Gesamtsystem.

Banken erleben seit vielen Jahren eine digitale Umwälzung, die sich nun ebenfalls in der Krise auszahlt. Videokonferenzen mit Kunden seien selbstverständlich geworden, nennt Gregor Neuhäuser (Walser Privatbank AG) ein Beispiel, verweist aber gleichzeitig auch auf die Grenzen: Zum Aufbau von Vertrauen gehöre es, auch Nuancen eines Gesprächs wie Mimik und Gestik zu erfassen. Deshalb müssten die digitalen Mittel dosiert eingesetzt werden, fordert Neuhäuser.

Es bleibt aber für Thomas Hünicken (WBS Hünicken Vermögensverwaltung GmbH) der Fortschritt, nicht mehr so sehr an die Anwesenheit im Büro gebunden zu sein. „Man hat mehr Freiheiten, Offenheit und mehr Freude an der Arbeit.“ Menschen könnten sich intensiver mit ihren Aufgaben beschäftigen. Hünicken greift die eingangs zitierte Fortschritts-Assoziation auf: Nicht schneller, höher, weiter sei die Maxime, die jetzt gelten sollte, sondern: „mehr Qualität“.

Mehr Qualität – das hat auch der Vertreter einer Branche im Blick, deren Kräfte derzeit eigentlich von der Krisenbewältigung absorbiert sind: Schauspieler. Oscar Bruch, der zum Beispiel das Riesenrad am Düsseldorfer Rheinufer betreibt (Oscar Bruch OHG), denkt aber über die aktuelle Lage hinaus. „Fortschritt ist bei uns ein technisches Thema.“ Hier hat Bruch ein visionäres Ziel, das eines der aktuellen Groß-Probleme adressiert: Die beliebte Eisbahn, die sehr energieintensiv ist, sollte künftig klimaneutral betrieben werden. Ein Beispiel dafür, wie neues Denken den Fortschritt befähigen kann.

Um Fortschritt neu zu denken, muss man aber auch die Hindernisse betrachten, die den Fortschritt bremsen. Zum Beispiel die Sehnsucht, dass doch alles so bleiben sollte, wie es ist oder war. „Lineares Denken“ nennt Dr. Werner Flescher (Haus und Grund Düsseldorf und Umgebung) diese Einstellung, die in Gesetze gegossen werde und somit Fortschritt verhindere. Alternativen: mehr nach vorne denken oder – wie Flescher formuliert: „nicht immer neue Hürden aufbauen“.

„Wir sehen großen technologischen Fortschritt, aber booten uns selbst aus durch eine überbordende Regulierung“, ist auch Karin-Britt Göbel (Stadtsparkasse Düsseldorf) überzeugt. Es müsse da andere Rahmenbedingungen geben. „Unsere Pioniere haben vieles nur geschafft, weil alles möglich war.“ Ein offener Horizont – das wäre eine gute Grundlage, um Fortschritt neu zu denken.

Weitere Berichte zum Forum: Seiten 16 und 17

Teilnehmer des Forums

Reflektierter Ausblick

Zum Ende des alten und dem Beginn des neuen Jahres geht es im Forum „Fortschritt – neu denken“ um eine Standortbestimmung und darum, Orientierung zu finden für das, was kommt.



Hans Peter Bork, Geschäftsführer der Rheinische Post Mediengruppe

(jgr) Der Abschluss eines Jahres und der Start eines neuen haben doch immer etwas Magisches. Es ist die Zeit, Rück- und Ausblick zu halten, Bilanz zu ziehen und den Standort neu zu bestimmen. Die Rheinische Post nimmt die Jahreswende traditionell zum Anlass, in einer besonderen Veranstaltung ein Thema zu beleuchten, das grundlegende Bedeutung hat, aber im Alltag leicht in den Hintergrund gedrängt wird.

In diesem Jahr ging es um ein Wort, das in aller Munde ist, aber unterschiedlich ausgelegt wird und deswegen durchaus eine Neubestimmung verträgt: „Fortschritt – neu denken“ lautete das Motto des Abends, zu dem Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Medien, Kultur und Sozialem zusammenkamen, um einmal dieses Experiment zu wagen: Lässt sich Fortschritt auch anders denken, als es die gewohnten Schemata vorgeben?

Zum besonderen Thema passte der Rahmen: Pia Kemper, Leiterin des RP Forums, hatte die Diskussionsteilnehmer in die Rudas Studios im Düsseldorfer Hafen eingeladen. Das neue Format bietet Möglichkeiten, die über bisherige Veranstaltungen hinausgehen. Das Forum wurde aufgezeichnet. Interessierte Leser können sich die Diskussionen im Video anschauen (Link in der Info). „Es freut mich sehr, dass wir trotz Pandemie dieses Forum Coronakonform mit 2G-Plus-Standards realisieren konnten“, sagte Matthias Körner, Geschäftsführer der Rheinische Post Verlagsgesellschaft, zur Begrüßung. „Dafür gilt mein Dank allen die das möglich gemacht haben.“

Jahresabschluss-Beilage und Veranstaltung seien mittlerweile schon eine „liebgewordene Tradition“, sagte Hans Peter Bork (Rheinische Post). Der Aufwand mit einer hybriden Veranstaltung sei zwar deutlich höher als bei früheren Präsenzformaten. „Das hat aber einen Vorteil: Wir erreichen nicht nur viele Leserinnen und Leser, sondern auch viele weitere Zuschauer und User.“ Auch die diesjährige Jahresabschluss-Veranstaltung sollte wieder „einen reflektierten Blick werfen auf das, was da kommen möge“, beschrieb Bork das Ziel. Die Er-



Matthias Körner, Geschäftsführer der Rheinische Post Verlagsgesellschaft

Zum Abschluss des Forums zog Körner ein positives Fazit: „Das Motto „Fortschritt – neu denken“ unserer diesjährigen Jahresend-Forums ist in fünf spannenden Impulsen und Diskussionsrunden sehr lebendig diskutiert worden. Die Dimensionen Politik, Nachhaltigkeit, Diversität und Kultur haben sehr interessante Diskussionen hervorgebracht. Es war sehr inspirierend!“

INFO

Die Veranstaltung im Video erleben

Zum RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ hatten sich die Teilnehmer coronakonform (2G+) in den Rudas Studios im Düsseldorfer Hafen getroffen. Die abwechslungsreiche Veranstaltung wurde aufgezeichnet und kann hier im Video aufgerufen werden:

www.rp-forum.de/fortschritt-neu-denken/
(Link eingeben oder QRCode scannen)

Mehr Infos über diese und weitere Veranstaltungen auf www.rp-forum.de



So wie früher? „Hoffentlich nie!“

Auch die Künstler, die das Rahmenprogramm des Forums gestalten, sehen gute Gelegenheit, Fortschritt neu zu denken.

(jgr) Auch ein Abend mit Tiefgang verträgt unterhaltsame Programmpunkte. So bringt der Entertainer und Parodist Jörg Knör die Gäste zum Schmunzeln, wenn er etwa die Stimme Angela Merkels imitiert. In einem Video führt die gerade aus dem Amt geschiedene Bundeskanzlerin die britische Königin Elisabeth II. durch Räume in Berlin. Gemäß dem Wortlaut Knörs empfiehlt Merkel als Maklerin der Königin die exklusive Wohnlage. Auch Helmut Schmidt lässt er so zu Wort kommen, dass man glatt meinen könnte, den verstorbenen früheren Kanzler tatsächlich zu vernehmen, wie er von seiner Wolke im Himmel herab spricht. Er könne nicht von der Wolke herabsteigen. Er habe keinen pandemiekonformen 3-G-Status, sondern nur 1 G: geräuchert. Karl Lagerfeld äuert sich ebenfalls, lästert über die Düsseldorfer Königsallee, den „Boulevard der Botox“.

Knör spricht als Vertreter einer besonders von der Krise gebeutelten Branche aber auch die ernsten Themen an und greift eine Frage auf, die derzeit viele stellen: „Wann wird alles wieder so sein, wie es einmal war?“ Doch ganz im Sinne des Abendmottos „Fortschritt – neu denken“ gibt er selbst die Antwort: „Hoffentlich nie!“ Knör empfiehlt, auch die Chancen in den aktuellen Dingen zu erkennen. „Alles, was wir lieben, wird es dann in neuem Glanz geben.“ Als Überraschungsgast tritt Rolf Stahlhofen auf. Der Sänger, Musiker und Mitgründer der Band Söhne Mannheims spricht ebenfalls das Abendmotto an: „Fortschritt ist nicht nur Fortkommen, sondern Zusammenkommen.“ Er selbst arbeitet daran, Zusammenkommen über Grenzen hinweg zu ermöglichen. Seinen Liedbeitrag untermauert Bilderaus Kenia, wo sich Stahlhofen mit der Stiftung Water Is Right (WIR) dafür einsetzt, dass die Menschen ihr Recht auf Wasser behalten und zurückbekommen.

2011 hatte Stahlhofen die Stiftung gegründet. Sie hat seitdem Projekte in zehn Ländern realisiert. Drei Millionen Menschen haben so Zugang zu sauberem und bezahlbarem Trinkwasser bekommen. Der Musiker steht nicht allein da. So hat zum Beispiel die Udo-Lindenberg-Stiftung mit dazu beigetragen, dass über ein Stiftungsprojekt in einer Schule in Mombasa die Wasserpreise in einer ganzen Stadt gesenkt wurden.

Zum gelungenen Rahmenprogramm trägt auch Franco Giannetti bei. Der Gastronom, dem Unternehmen in Essen, eines in Mülheim und eines in Gelsenkirchen gehören, bewirkt die Gäste auf einem kleinen Weihnachtsmarkt in der Vorhalle der Rudas Studios.



Der Entertainer und Parodist Jörg Knör schlüpft in viele Rollen, unter anderem in die des Modeschöpfers Karl Lagerfeld.

Zugang zu sauberem und bezahlbarem Trinkwasser bekommen. Der Musiker steht nicht allein da. So hat zum Beispiel die Udo-Lindenberg-Stiftung mit dazu beigetragen, dass über ein Stiftungsprojekt in einer Schule in Mombasa die Wasserpreise in einer ganzen Stadt gesenkt wurden.

Moderation Christopher P. Peterka, gannaca GmbH & Co. KG, Geschäftsführer

Teilnehmer des Forums

Thomas Hünicken
WBS Hünicken Vermögensverwaltung GmbH
Geschäftsführender Gesellschafter

Jochen Hüter, Facharzt für Laboratoriumsmedizin, inhaber Geschäftsführer der Laborarztpraxis und des Labors InVitaLab, Geschäftsführer InVitaMarket GmbH

Pia Kemper
Rheinische Post Medien GmbH
Leitung Finanz- und Wirtschafts-Extras

Matthias Körner
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH
Geschäftsführer

Lena Kronenbürger
freie Journalistin

Dr. Benedict Lacner
Inhaber der Praxis Dr. Benedict Lacner, Leiter der Diabetologische am Evangelischen Krankenhaus Mülheim (EKM)

Gregor Neuhäuser
Walser Privatbank AG
Niederlassungsleiter Düsseldorf, Direktor

Caroline Piesche
Unternehmensberatung
Caroline Piesche GmbH, Geschäftsführerin

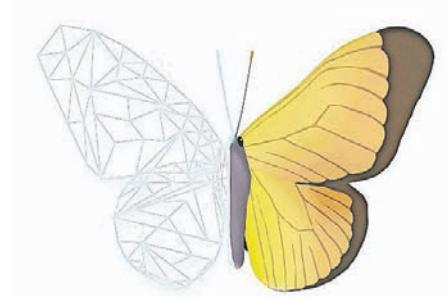
Thomas F. Seppi
FPM Frankfurt Performance Management AG, Vorstand

Moderation
Christopher P. Peterka, gannaca GmbH & Co. KG, Geschäftsführer

Auf die Gewinner der nächsten Jahre setzen



Das norwegische Unternehmen Ocean Sun AS stabilisiert durch Wasserkühlung die Effizienz von Solarmodulen, die bei hohen Temperaturen sinkt. Die Technologie wird auch zum Beispiel in der Energieerzeugung von Meerwasser-Entsalzungsanlagen eingesetzt. In Trinkwasserseen trägt das System dazu bei, dass das Wasser bei hohen Temperaturen nicht so stark verdunstet.



» Wir erwarten, dass Investitionen in Unternehmen mit innovativen und fortschrittlichen Technologien zur CO₂-Reduzierung mehr Chancen als Risiken aufweisen

Innovativen Technologieunternehmen gehört die Zukunft. Die Frage ist, welche Firmen sich in den kommenden Jahren tatsächlich durchsetzen werden.

Der Nachhaltigkeitstrend ist keine Modeerscheinung und wird in den nächsten Jahren außergewöhnlich gute Chancen für Anleger bieten. Davor ist Thomas F. Seppi, Vorstand bei dem seit Jahren erfolgreichen Frankfurter Vermögensverwalter FPM (Frankfurt Performance Management AG), überzeugt. Zugleich verweist der Investmentsexperte darauf, wie vielfältig dieses Thema ist. Einerseits stellt sich die Frage, wie nachhaltig Unternehmen tatsächlich ihr Geschäftsmodell ausrichten und inwiefern sie dabei Kriterien wie Umwelt, Soziales und gute Unternehmensführung (Environment, Social and Governance, kurz ESG) beachten. Andererseits müssen die Unternehmen mit dieser Ausrichtung laut Seppi auch profitable Lösungen anbieten, um sich am Markt durchzusetzen.

Allein wenn es um den ökologischen Aspekt der Nachhaltigkeit geht, ist eine allumfassende globale Lösung zur Gesundung des Planeten zu finden, sehr diffizil. „Wir können dabei nicht nur von den entwickelten Wohlstandsländern ausgehen. Andere Regionen sind zuerst einmal darum bemüht, einen ähnlichen Lebensstandard zu erreichen, bevor sie unseren Vorstellungen von Nachhaltigkeit folgen“, konstatiert Seppi. „Die Verbesserung der Klimasituation geht nur mit innovativen technischen Lösungen und nicht mit politischem Verbotsdenken.“

FPM sieht ihre Aufgabe darin, innovative und nachhaltige Firmen herauszufiltern, welche die besten Chancen haben, mit ihrem Geschäftsmodell zu reüssieren. In sehr ähnlicher Weise hat Seppi Mitte der 1990er-Jahre den Trend der aufkommenden Internet-Unternehmen empfunden: „Damals gab es eine Vielzahl an innovativen Ideen und Firmen, von denen sich jedoch nur wenige sichtbar durchsetzen konnten. Während die einen, etwa Netscape, Yahoo und AOL, weniger erfolgreich waren, kamen andere, etwa Google und Amazon, groß raus. „Im Vergleich zu damals sind es heute Unternehmen aus den Branchen Wasserstoff, erneuerbare Energien, E-Mobilität, Recycling oder biologische Ersatzlösungen für die Chemie, wie zum Beispiel Algen oder Enzyme, die über großes Aufwärtpotenzial verfügen“, so Seppi.

Der Finanzprofi räumt ein, dass selbst Börsenexperten nicht mit Sicherheit sagen können, welche der innovativen Unternehmen in Zukunft tat-

sächlich zu den ganz großen Gewinnern gehören werden. Dies sei zugleich der Grund für FPM gewesen, verschiedene aussichtsreiche Unternehmen in einem Portfolio zusammenzufassen, die nachhaltig und innovativ an Zukunftslösungen arbeiten. „Mit unserem FPM Funds Ladon (ISIN: LU0232955988) streuen wir die Risiken des Investments auf über 25 innovative Unternehmen, die mit klimafreundlichen Technologien ihr Geld verdienen.“ Der FPM Funds Ladon setzt dabei überwiegend auf europäische Aktien, vor allem aus Deutschland, Frankreich und Norwegen. Seppi: „Wir erwarten, dass Investitionen in Unternehmen mit innovativen und fortschrittlichen Technologien zur CO₂-Reduzierung mehr Chancen als Risiken aufweisen. Unser Motto: „Klima verbessern und trotzdem Geld verdienen.“

Der FPM Funds Ladon enthält zum Beispiel Unternehmen, die organische Abfälle in Biogas umwandeln, PET-Plastik und Textilien (Polyester) wiederverwerten, Ökostrom für die Nacht speichern, methanhaltiges Grubengas auffangen, Wasserstoff-Tankstellen betreiben oder bauen, hocheffiziente Solarzellen herstellen, Altreifen recyceln oder Treibstoffe aus Strohballen gewinnen. FPM veröffentlicht alle Unternehmen im Downloadbereich ihrer Webseite. Viele dieser Unternehmen sind klein und jung – deren Geschäftsmodell ist skalierbar. An dem einen oder anderen Unternehmen haben sich bereits Dax-Konzerne beteiligt. FPM hat mehrere Unternehmen, die der FPM Funds Ladon enthalten, beim Börsengang mit dem Fonds unterstützt und damit direkt Kapital zur Verfügung gestellt.

Welche Nachhaltigkeits-Kriterien der FPM Funds Ladon im Einzelnen verfolgt, lässt sich auch an dessen Ausschlusskriterien erkennen. Ausgeschlossen werden unter anderem Unternehmen, die in den Bereichen Waffen, Rüstung, fossile Brennstoffe, Atomenergie, Massentierhaltung, Alkohol, Tabak, Glücksspiel und Pornografie tätig sind. Als Aufnahmekriterium ist zum Beispiel der Umbau der Wirtschaft in eine CO₂-neutrale Kreislaufwirtschaft genannt. Der FPM Funds Ladon investiert deshalb gezielt in Unternehmen, die positive Beiträge zur Erreichung der Sustainable Development Goals (SDGs) mit Bezug zum Klimaschutz erbringen. Die Frankfurter Asset-Management-Gesellschaft verfügt über einen definierten Research- und Investitionsprozess für den FPM Funds Ladon, der

mit regelmäßigen direkten Unternehmensgesprächen abgerundet wird. Damit stellt FPM sicher, dass die in das Fondsvermögen zugeflossenen Mittel in aussichtsreiche Geschäftsmodelle fließen.

Dass die Fondsboutique von den Entwicklungsmöglichkeiten der Strategie überzeugt ist, äußert sich auch darin, dass sowohl die FPM AG als auch ihre Mitarbeiter in diesem Fonds mit hohen Beträgen investiert sind. „FPM ist seit mehr als 20 Jahren ein unabhängiger Vermögensverwalter. Unsere Unabhängigkeit gibt uns die Freiheit, ohne Interessenkonflikte die besten Investmententscheidungen für unsere Investoren frei zu treffen“, unterstreicht Thomas F. Seppi.

Gian Hessami



Thomas F. Seppi

VORSTAND DER FPM FRANKFURT PERFORMANCE MANAGEMENT AG

Video: Gedanken zum Fortschritt

Thomas Seppi hat am RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ teilgenommen. Seine Gedanken zum Thema schildert er im Video-Interview. (Link eingeben oder QR-Code scannen)
<https://bit.ly/3HObfBk>



Mehr zum FPM Funds Ladon

Weitere Infos zum FPM Funds Ladon gibt es auf dieser Seite:

fpm-ag.de/de/rp

(Link eingeben oder QR-Code scannen)





Ein neues Jahr beginnt. Anleger brauchen Orientierung und Vertrauen in die Kompetenz erfahrener Anlagespezialisten.

Durchhalten und auf Qualität setzen

Wer in schweren Zeiten nicht aufgibt, der kann in der Zukunft profitieren: Thomas Hünicke, Geschäftsführer der WBS Hünicke Vermögensverwaltung, blickt optimistisch in die Zukunft. Er setzt auf Qualitätstitel – und auf Vertrauen.



Thomas Hünicke

GESCHÄFTSFÜHRENDER GESELLSCHAFTER DER WBS HÜNICKE VERMÖGENSVERWALTUNG GMBH

Schon von Berufs wegen sind sie zukunftsorientiert. Vermögensverwalter nehmen heute die Kurse von morgen in den Blick. Wo wird es bergauf gehen? Wer wird verlieren? „Aber wie das Leben selbst, lassen sich auch Kurse letztlich nicht planen“, sagt Thomas Hünicke, Geschäftsführer der WBS Hünicke Vermögensverwaltung. Er weiß aber auch: „Wer Schwankungen durchhalten kann, der wird an der Börse gutes Geld verdienen.“ Mehr denn je setzt er mit seinem Team deswegen auf Qualitätsaktien. Die würden sich meist gut erholen. Wenn der Anleger die Flaute durchhält, nicht verkauft und noch bei steigenden Aktienkursen dabei ist, wird er belohnt.

Wer Thomas Hünicke nach der Zukunft fragt, nach Herausforderungen und Chancen, der trifft immer wieder auf diese eine Überzeugung: „Wir brauchen echte Qualität.“ Dahinter verbirgt sich eine Beobachtung, die der erfahrene Vermögensberater über Jahrzehnte gemacht hat: „Die Welt schien sich immer schneller drehen zu wollen. Die Arbeitsintensität nahm in den allermeisten Bereichen zu.“ Dann wendete sich das Blatt. Und seitdem würden viele Menschen auch andere Werte in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen. „Die Menschen brauchen Menschlichkeit“, sagt Hünicke, „viele sind etwas zur Ruhe gekommen.“ Junge Leute legen neue Maßstäbe an: Sie würden sich kein teures Auto wünschen, sondern eher auf Leihsysteme setzen. Bei ihrer Berufswahl stehe nicht immer der Verdienst im Mittelpunkt, sondern die Freude an der Arbeit.

Als Arbeitgeber reagiert die Düsseldorfer Vermögensberatung auf diese Entwicklung mit einer neuen Offenheit. Homeoffice-Lösun-

gen gehören inzwischen zum Alltag. Mitarbeiter bringen Familie und Beruf unter einen Hut – ohne dabei an Leistung einzubüßen. „Diese offenen Strukturen fordern Vertrauen von uns allen ein“, sagt Hünicke. Und in seinem Unternehmen sei die Geschäftsführung bereit, dieses Vertrauen in die Mitarbeiter zu setzen. „Wir begegnen uns hier auf Augenhöhe“, sagt der Geschäftsführer, „auch so gestalten wir Zukunft“. Die Hierarchien werden flacher. „Dazu braucht es auch Menschen, die Verantwortung übernehmen wollen“, sagt Hünicke.

Und dann erzählt er von jenem jungen Mann, der auf der Suche nach beruflicher Veränderung war – mit Bachelorabschluss im Gepäck, aber ohne großes Wissen um Börse oder Portfoliomanagement. Eigentlich kein passender Bewerber für das Portfoliomanagement. Aber Thomas Hünicke sah etwas in dem branchenfremden Bewerber: „Er ist aus sich heraus motiviert und begeistert. Er will sich einbringen und mit uns wachsen“, hat er beobachtet. Also hat das Unternehmen sich für die Einstellung entschieden – und es nicht bereut.

So wie sich die Personalpolitik vieler Unternehmen in den vergangenen Jahren verändert hat, so hat sich auch die Vermögensberatung selbst verändert. „Grundsätzlich führt an der Aktienanlage kein Weg vorbei. Nur unsere Reaktionen auf die Märkte werden kurzfristiger“, sagt der Vermögensberater. Die Bandbreite sei groß. Umso wichtiger sei es, genau hinzusehen, sich nicht nur auf Meldungen, Bewertungen und Zahlen zu verlassen.

„Unsere Fondsmanager sprechen fast täglich mit Vorständen oder Geschäftsführern interessanter Unternehmen“, erzählt Hünicke. Sie hören genau hin, lassen sich erklären, welche Folgen etwa Lieferschwierigkeiten für Unternehmen und deren Ergebnisse haben. „Auch mal auf seine Intuition hören“, sagt Hünicke. Erfahrene Vermögensberater, die in der Materie stecken und die Zahlen und Bewertungen kennen, dürften und müssten sich auch intuitive Entscheidungen zugestehen.

„Dann geht es wieder um Vertrauen“, sagt der Vermögensberater und denkt an die Kunden, „mehr denn je.“ Vertrauen sei immer wichtiger geworden. Heute gehe es darum, auf die individuellen Lebenssituationen der Menschen einzugehen – nicht provisionsorientiert, sondern dank einer fest vereinbarten Bezahlung für die Beratungstätigkeit ganz frei in der Anlageentscheidung zu sein. „Wir hören den Menschen zu“, sagt Hünicke. Welche persönlichen Pläne hat der Anleger? In welcher Lebenssituation befinden sie sich? Sparen sie für die Altersvorsorge? Wollen sie eine Abfindung gewinnbringend anlegen? Oder geht es ihnen vor allem darum, die Vermögensanlagen grundsätzlich zu optimieren?

„Das ist persönlich“, sagt der Vermögensberater, „die Risikonalität unter den Anlegern unterscheidet sich deutlich.“ Darauf können die Vermögensberater reagieren. Es gebe verlässliche Branchen und Bereiche, die auch künftig viel Freude bringen würden. „Dazu gehört zum Beispiel der Infrastrukturbereich“, sagt Hünicke, „da kaufen wir Fonds oder ausgesuchte Einzeltitel.“ Auch im defensiven Bereich gebe es viele Titel, mit denen sich immer Geld verdienen lasse. Andere Bereiche wie die Digitalisierung seien viel schwankungsstärker und damit eher für Anleger geeignet, die mit ihren Anlagen längerfristig unterwegs sein wollen.

Für das nächste Jahr erwartet die Vermögensverwaltung größere Schwankungen an der Börse. Wobei sich mit einer passenden Liquidität dafür aber auch Chancen eröffnen, zu niedrigeren Einstiegskursen günstig nachzukaufen. „Der Gewinn liegt im Einkauf“, sagt der Geschäftsführer. „Qualitätstitel haben Schwankungen bisher immer gut überstanden.“ Zukunft und Qualität: Beides sei eben nicht zu trennen.

Theresa Demski



» **Grundsätzlich führt an der Aktienanlage kein Weg vorbei. Nur unsere Reaktionen auf die Märkte werden kurzfristiger**

Nachhaltigkeit in der Architektur – vom Verlieren und Finden der Haltung

Die Architektur ist größtenteils vom Nachhaltigkeitsdruck überfordert, sagt der Architekt Caspar Schmitz-Morkramer. So entwickelt sich keine Haltung, sondern nur eine „Schon-Haltung“.

Wie hat man „Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine continuierliche beständige und nachhaltende Nutzung gebe“, fragte Hans von Carlowitz in seinem forstwissenschaftlichen Buch „Sylvicultrœconomica“ von 1713. Es war das erste Mal, dass „Nachhaltigkeit“ in deutscher Sprache auftauchte. Inzwischen hat der Begriff mächtig Karriere gemacht, zuviel Karriere. Nachhaltigkeit – als Idee – ist heute das wichtigste Thema von Architektur und Städtebau. Und zwar völlig zu Recht. „Nachhaltigkeit“ – als Wort – kann heute alles sein. Keiner, der nicht für sich in Anspruch nimmt, „nachhaltig“ zu handeln oder irgendwie auch immer schon gehandelt zu haben. Was bei „Drei“ nicht auf dem selbst gepflanzten Baum ist, ist „nachhaltig“. Komisch eigentlich, dass Umwelt, Atmosphäre, Klima überhaupt leiden.

Dies ist, offensichtlich, eine Polemik. Ich will niemandem Unaufrechtheit unterstellen, sondern allen beste Absichten. Die habe ich selbst auch. Die muss man heute auch haben. Denn die Lage ist nicht ernst, sondern sehr ernst. Da die gebaute Umwelt der größte Feind der natürlichen Umwelt inklusive Klima ist – der Bausektor verursacht über 40 Prozent aller CO₂-Emissionen weltweit – ist für uns der Verantwortungsdruck am größten. Er macht konform und zwingt uns trotz aller Unterschiede dazu, fast ununterbrochen fast dasselbe zu sagen.

Die meisten von uns haben den Schuss schon vor langer Zeit gehört, vielleicht vor zu langer Zeit. Was wir seit Jahren hören, ist, glaube ich, nicht mehr der Schuss, sondern sein Nachhall. Ist es möglich, dass wir beides inzwischen verwechseln? Ich jedenfalls habe das Gefühl, in einer selbstbeschwichtigenden Echo-Kammer zu sein, in der mein Nachhaltigkeitssinn – trotz oder wegen der steten Flut an neuen Erkenntnissen über Techniken, Material und gesellschaftlichen Veränderungen – eher

abzunehmen als zuzunehmen scheint. Das Gefühl eines rasenden Stillstands.

Heute aber muss man eine „Haltung“ zur Nachhaltigkeit haben. Das heißt „Einstellung“, ist im Kern aber eine orthopädische Metapher. So wie „Rückgrat haben“. Gemeint ist die „aufrechte“ Haltung, also: Aufrichtigkeit. Jeder kann nur für sich selbst aufrichtig sein. Eine Haltung muss, bevor sie von anderen geteilt wird, etwas Individuelles sein. Wenn ich aufrichtig sein soll: Auch meine Haltung zur Nachhaltigkeit ist noch nicht so belastbar, wie ich sie gerne hätte. Daran arbeite ich, arbeiten wir. Verstecken müssen wir uns keinesfalls. Wir haben eine Menge Ahnung vom nachhaltigen Bauen. Unsere Projekte haben mehrmals „Platin“ bekommen, das höchste Zertifikat der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen – unter anderem für das Kö-Quartier an der Königsallee.

Aber es ist nicht genug. Wir haben so wenig Zeit für eine Aufgabe, die so wichtig und so komplex ist, dass unsere Bemühungen nicht reichen. Das liegt auch daran, dass Nachhaltigkeit viel mehr ist als nur eine ökologische Frage. Es ist auch eine sozial-kulturelle und ökonomische. Nur das Zusammenspiel dieser drei Aspekte ermöglicht eine, nun, nachhaltige Nachhaltigkeit. Wir Architekt:innen sind, bis auf wenige Ausnahmen, überfordert. Also gehen wir in eine Schon-Haltung, in eine Haltung des Als-ob.

Auch der Druck der Vergangenheit lastet schwer. Bis heute hat Deutschland doppelt soviel CO₂ verbraucht wie ganz Afrika! Genauso viel wie Afrika und Südamerika zusammen! Und wir haben eine Gesetzgebung, die das nachhaltige Bauen in vielen Teilen sabotiert. Wir wissen, dass es wichtig ist,



Caspar Schmitz-Morkramer

GRÜNDER UND INHABER DES ARCHITEKTURBÜROS CASPAR.

Bestandsbauten zu erhalten, damit die Emissionen, die für ihre Errichtung ausgestoßen wurden, nicht umsonst waren. Eine Abrissgenehmigung braucht man freilich nicht. Für Neubauten hingegen muss man noch durch den kleinsten Reifen springen. Was wir wissen, ist, dass es theoretisch möglich ist, Plus-Energie-Häuser als Stromversorger in ein Quartier zu setzen. Was Sie nicht wissen wollen, ist, was passiert, wenn Sie vor dem Gesetz zum Stromversorger werden. All das zu ändern, ist vielleicht die vordringlichste Aufgabe des neuen, längst überfälligen Bauministeriums. Ich habe den Schuss wegen solcher und vieler anderer Erkenntnisse nochmal gehört. Ich muss nicht ganz von vorn beginnen. Aber etwas müssen ich und mein Büro doch beginnen, wenn ich aufrichtig bin: die Suche nach einer echten eigenen Haltung. Wir müssen nicht alle gleich klingen. Wir müssen nur einen Zusammenklang finden. Das große Werk der Nachhaltigkeit muss viele Stimmen haben, aber harmonisch sein.

Um diese Suche nach der eigenen Haltung und der eigenen Stimme zu unterstützen, zu dokumentieren und idealerweise für andere nutzbar zu machen, werden wir eine Publikationsreihe veröffentlichen. Sie heißt: „Der Nachhalt“. Der erste Teil, der „Prolog“, erscheint im neuen Jahr.



Das Kö-Quartier in Düsseldorf – eines der ersten Gewerbequartiere, das nach DGNB-Platin zertifiziert wurde.

INVESTIEREN SIE IN PERSPEKTIVEN

FÜR JUNGE MENSCHEN MIT VIEL POTENZIAL

**SOS
KINDERDÖRFER
WELTWEIT**

„Fortschreiten“ mit Unternehmergeist und sozialem Gewissen

Für Christel Heilmann hat Fortschritt verschiedene Facetten. Das liegt buchstäblich an ihrer beruflichen Materie, dem „Private Sale“ von edlem Schmuck und hochwertigen Uhren.

Seit mehr als fünf Jahren berät und verkauft die Rheinländerin in ausschließlich angenehmer Atmosphäre, indem sie die Preziosen entweder bei den Kunden vor Ort oder in feinem Ambiente präsentiert.

Im Spätsommer 2016 hat Christel Heilmann ihr etabliertes Juweliergeschäft an der Düsseldorfer Kö 36 aufgegeben. Ein Großinvestor hatte dieses Gebäude erworben. Er ließ das Haus abreißen, um ein neues zu bauen und zu gestalten. Der Onlinehandel als Alternative für hochwertige Juwelen war nicht geeignet. Dieser erfordert zu hohe nicht durchführbare Sicherheitsstandards.

Das neue Konzept bedeutet eine zeitgemässere und persönlichere Kundensprache als der bisherige stationäre Handel. Die bestens vernetzte Unternehmerin erfüllt diesen bedeutenden Fortschritt mit neuen Gedanken und Überlegungen. In ihrem reichhaltigen und interessanten Leben war es dann auch eine der vielen dankbaren Fügungen in Form zufälliger, aber entscheidender Begegnungen, die den Fortschritt in vertretbarer Weise ausdrückten und zu neuem Denken führte.

Das hat Christel Heilmann des öfteren erlebt. So auch die Treffen mit den Cartier-Geschäftsführern aus Paris und dem legendären Präsidenten von Cartier, Alain Dominique Perrin. Das führte zu vier eigenen Cartier-Geschäften – als Inhaberin – in Köln, Hannover,



Christel Heilmann berät und verkauft Schmuck bei den Kunden vor Ort oder in feinem Ambiente.

Hamburg und Kampen auf Sylt. Nach annähernd 20 Jahren wurden diese Geschäfte wegen veränderter Unternehmensstrategie von Cartier übernommen. Ihre Standorte hat sie anschließend an Chopard verkauft. Seit fünf Jahren betreibt Christel Heilmann, jeweils im Dezember, einen temporären Pop-Up-Store beim Modehaus Breuninger am Kö-Bogen. Fortschritt, nach vorne schreiten auf vertretbare Art, heißt stets ihre Devise.

Die Karriere der gelernten Diplom-Betriebswirtin als Fachfrau für erlesene Juwelen und Uhren hält weiter an. Die Tochter aus einer Autohaus-Inhaberfamilie in Gummersbach hat im Rheinland ihren „Dream of life“ gefunden, wie sie es gleichermaßen auf Englisch und mit dem klugen Begriff des „Fortschreitens“ formuliert. Denn dieses Verb vertieft die Bedeutung des Substantivs und Schlagwortes „Fortschritt“, in dem es das besondere Vorankommen, einen kreativen Moment und den Beginn von einem neuen oder erfolgreichen Denken ausdrückt.

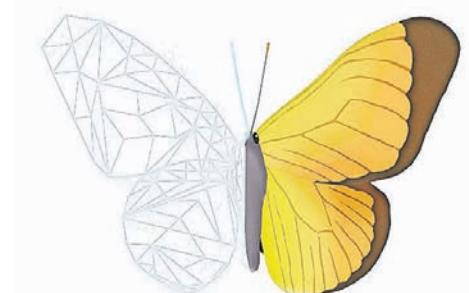
Trotz ihrer fast 40-jährigen Erfolgsgeschichte im Luxusbereich denkt die Ehefrau, Mutter und zweifache Großmutter auch an weniger Privilegierte und unterstützt sie karitative im Stillen: „Das sind Menschen mit besonderen Schicksalen oder auch jene, die eben nicht Schritt halten können mit neuem Denken und Handeln.“ *Arnd Westendorf*



Christel Heilmann

GESCHÄFTSFÜHRERIN DER CHRISTEL HEILMANN GMBH & CO.KG

Eisbahn mit Rücksicht auf das Klima



Eisbahn und Klimaschutz – wie das zusammenpasst, zeigt das Familienunternehmen Oscar Bruch.

Das Jahr 1848 war ein Schrittmacher: Es begründete demokratische Strukturen in Deutschland wie auch die Attraktionen der weithin bekannten Schaustellerfamilie Oscar Bruch. Sie denkt sich immer wieder innovative und spektakuläre Fahrgeschäfte aus, betreibt Riesenräder und Achterbahnen sowie Weihnachtsmärkte und Winterwelten.

In sechster Generation hat sich Oscar Bruch junior vor knapp 35 Jahren selbstständig gemacht. Bruch dirigiert von Düsseldorf aus ein Unterhaltungsimperium – wenn der 58-Jährige nicht gerade im Land oder in Europa unterwegs ist. Trotz wirtschaftlich weiterhin angespannter Pandemiesituation hält er das Rad sprichwörtlich am Laufen, und dabei hat ihm

die kürzlich verliehene „Klinzing-Plakette“ der Düsseldorfer Karnevalisten selbstredend noch mal „neuen Auftrieb“ gegeben. Es ist insgesamt eine außergewöhnliche Situation, die Oscar Bruch jr. aber nicht fremd ist. Denn sein Riesenrad „Wheel of Vision“, das bis zum 9. Januar auf dem Burgplatz steht, bringt nach eigener Aussage nicht „nur Schwung in den Städte tourismus“, sondern gewährt auch „einzigartige Ausblicke: Wechseln Sie einfach mal die Perspektive und entdecken Sie die Welt neu aus ungewöhnlichen Blickwinkeln!“

Das bewirkt einiges, auch bei der ebenfalls noch laufenden „DEG-Winterwelt“ auf dem Corneliusplatz an der Kö. Die integrierte Eislaufbahn soll in Zeiten des spürbaren Klimawandels noch nachhaltiger werden. Der Regensburger Kooperationspartner Ice-World stellt die Anlage schon länger bereit. Der Weltmarktführer für mobile Eisbahnen bietet eine patentierte ausklappbare Kälteverrohrung an. Bei dieser geht es, wie bei einem Kühlschrank, physikalisch um Temperaturunterschiede zwischen Außen- und Innenschicht, die sich für den Entzug von Wärme zur Bildung von Kälte nutzen lassen. Dabei spielt Aluminium als guter Wärme- und Kälteleiter eine besondere Rolle, sodass – je nach Außentemperatur – noch nicht mal die Kühlmaschine (also der Kompressor) aktiviert werden muss.



Die Eislaufbahn an der Kö ist ein Publikumsmagnet. Die Kühlung soll noch nachhaltiger werden.

Das spart bis zu 40 Prozent Energieverbrauch gegenüber anderen Systemen ein. Als Kühlmittel dient die als weitgehend umweltfreundlich und ungiftig geltende Flüssigkeit Monopropylenglykol. Darüber hinaus hebt der bayrische Anbieter „100 Prozent CO₂-Kompensation“ hervor, mit der er seine Kohlenstoffdioxid-Emissionen durch eigene Solarmodule, Windkraft und die



Oscar Bruch

CHEF DER OSCAR BRUCH JR. E.K.

CO₂-Zertifikate von vielfältig ökologisch wirksamen Mangrovenwäldern kompensiert. Bei der Eisbahn in der Düsseldorfer City kommt noch hinzu, dass die stimmungsvolle Beleuchtung mit energieeffizienter LED-Technik und – über den Partner Stadtwerke Düsseldorf – mit Ökostrom betrieben wird.



Kommentar zum Forum im Video

Wie lässt sich Fortschritt neu denken? Oscar Bruch hat das RP-Forum besucht und schildert im Interview seine Eindrücke. Link eingeben oder QR-Code scannen: <https://bit.ly/3shRtg>

Strategischer Glücksfall



Die Alpen prägen als solides Gebirge die Mentalität der Menschen, die in den Ländern leben. Solidität und Zuverlässigkeit sind daher auch die Kernmerkmale der Walser Privatbank und der Tiroler AlpenBank, die jetzt zur Alpen Privatbank fusionieren.

Die Walser Privatbank will unter dem neuen Namen Alpen Privatbank ihre Kunden in bewährter Art und Weise betreuen. Mit dem neuen Partner verbindet das Geldinstitut viele Gemeinsamkeiten.

Nur noch wenige Tage, dann ist es soweit: Die Walser Privatbank verschmilzt am 3. Januar 2022 mit der Tiroler AlpenBank zur Alpen Privatbank. Für die Kunden der Walser Privatbank ändert sich – außer dem Namen – nicht viel. Die Walser Raiffeisen Holding eGen bleibt als verlässlicher Hauptaktionär an Bord, der Firmensitz bleibt im Kleinwalsertal. Das neue Geldinstitut ist mit einer Gesamtkapitalquote von nahezu 30 Prozent mit weit mehr als dem Doppelten der gesetzlichen Vorgaben ausgestattet.

Das herausfordernde Niedrigzins-Umfeld und die permanent steigenden rechtlichen Anforderungen haben die beiden aus Österreich stammenden Häuser dazu gebracht, ihre Kräfte zu bündeln. „Auf der Suche nach einem Partner mit einem ähnlichen Geschäftsmodell und der gleichen Firmenphilosophie ist die AlpenBank ein strategischer Glücksfall für uns“, berichtet Gregor Neuhäuser, der für die Walser Privatbank die Niederlassungen in Düsseldorf und Stuttgart leitet und somit das Deutschland-Geschäft verantwortet.

Beide Banken haben nicht nur dieselbe geografische Herkunft, beide stehen für Werte wie Solidität, Vertrauenswürdigkeit und Stabilität. Mit Innsbruck, Salzburg und Bozen kommen für die Kunden der Walser Privatbank ab dem kommenden Jahr drei bewährte Standorte hinzu. Jeder Kunde behält bei der Fusion seinen bisherigen Ansprechpartner der Bank. „Die AlpenBank ist für uns ein Partner, der unsere Ansprüche zu hundert Prozent erfüllt“, unterstreicht Neuhäuser. Die Ausrichtung des

neuen Instituts bleibt die gleiche: Im Vordergrund stehen auch in Zukunft vor allem qualitativ hochwertiges Private Banking und Wealth Management. „Persönliche Nähe, Zuverlässigkeit und eine langfristige Kundenbindung bleiben unser starkes Fundament“, sagt Gregor Neuhäuser.

Die langfristige Ausrichtung gelte auch für die Verschmelzung der beiden Banken. Dabei sollen das gebündelte Know-how der beiden auf Vermögensmanagement spezialisierten Geldhäuser, kompetente Mitarbeiter und der persönliche Kontakt zu den Kunden weiterhin im Fokus stehen. Emotionale Nähe hängt für Neuhäuser auch mit langjährigem Vertrauen und Zuverlässigkeit der Bank zusammen. So wurde die Walser Privatbank 1894 als genossenschaftlicher „Spar- und Darlehenskassenverein“ gegründet und 1993 zu einer Aktiengesellschaft mit überschaubarer Eigentümerstruktur umgewandelt. Hauptaktionäre der Tiroler AlpenBank sind die Raiffeisen Landesbank Tirol und die Raiffeisen Landesbank Südtirol. Das Institut wurde 1983 von einer Südtiroler Unternehmerfamilie zur Förderung der Geschäftsbeziehungen zwischen Nord- und Südtirol gegründet. Ziel der neuen Alpen Privatbank ist es, durch Veränderung Impulse zu setzen und zugleich mehr Ertragskraft und Stärke zu gewinnen.

Das Zusammensehen der beiden Banken wird an der bisherigen Ausrichtung der Walser Privatbank beim Vermögensmanagement nichts ändern. Langfristiges Denken und Handeln steht ganz klar im Mittelpunkt. Dies gilt auch in turbulenten Börsenphasen. „Natürlich gehört es auch zu unseren Aufgaben, Portfolios genau zu beobachten und diese bei Bedarf anzupassen, um Risiken zu minimieren. Unter allen am Markt verfügbaren Finanzprodukten filtern wir diejenigen heraus, die wir für die jeweils besten halten“, ergänzt Neuhäuser.

Die Strategie der Walser Privatbank, konsequent investiert zu sein, wird auch unter ihrem neuen Namen Alpen Privatbank beibehalten. Denn die Investmentexperten der Bank wissen, dass die größten Fehler in volatilen Marktphasen passieren, wenn Emotionen die Oberhand gewinnen. „Unser Ziel ist es, solche Fehlentscheidungen zu vermeiden und Portfolios bei Bedarf zu optimieren“, so Neuhäuser. Für ihn und sein Team sind Aktien als Anlageklasse für langfristige Investoren unverzichtbar – auch wenn man damit als Anleger gegebenenfalls ein gewisses Durchhaltevermögen mitbringen müsste. Durch die stringent angewandte Anlagephilosophie hat sich die Walser Privatbank als Partner für Anleger positioniert, die bei der Geldanlage einen längeren Anlagehorizont haben. „Bei dieser Ausrichtung besteht kein Grund, in kurzfristig hekti-

schen Marktphasen nervös zu werden. Wir gehen grundsätzlich strategisch vor und setzen auf stabile, substanzhaltige Unternehmen, bei denen wir das Marktmfeld positiv einschätzen“, erläutert der Düsseldorfer Niederlassungsleiter.

So war es und wird es weiterhin sein. Ein Anlagethema, das die künftige Alpen Privatbank weiter forcieren möchte, ist Nachhaltigkeit, die oft mit den drei Buchstaben ESG verbunden wird. Sie stehen für Environment, Social und Governance, also Umwelt, Soziales und Unternehmensführung. Im Rahmen der Investmentstrategien werden die Berater der Bank vermehrt auch die Nachhaltigkeitsziele der Kunden berücksichtigen. „Zur Aufgabe eines guten Vermögensmanagers gehört es eben auch, bestimmte Entwicklungen zu verfolgen. Nachhaltigkeit wird uns alle die kommenden Jahre und Jahrzehnte beschäftigen und daher mehr als eine kurzfristige Erscheinung sein“, resümiert Gregor Neuhäuser.

Gian Hessami



» Wir gehen grundsätzlich strategisch vor und setzen auf stabile, substanzhaltige Unternehmen, bei denen wir das Marktmfeld positiv einschätzen

Video: Eindrücke vom RP-Forum

Wie kann Fortschritt neu denken? Darüber diskutierten Gregor Neuhäuser mit weiteren Gästen des RP-Forums. Seine Eindrücke beschreibt er im Video-Interview. Link eingeben oder QR-Code scannen:
<https://bit.ly/3sg03NO>



Gregor Neuhäuser

NIEDERLASSUNGSLEITER DÜSSELDORF DER WALSER PRIVATBANK AG



Roche setzt auf Personalisierte Medizin

In der medizinischen Forschung ist ein wachsender Trend zu beobachten, bei dem die Personalisierte Medizin im Fokus steht. „Wir möchten allen Patientinnen und Patienten in ihrer persönlichen Lebenssituation die passende Therapie anbieten“, verspricht PD Dr. Claus Lattrich, Leiter Personalisierte Medizin der Roche Pharma AG. Das Gesundheitsunternehmen ist durch die enge wissenschaftliche Verknüpfung von Diagnostik, Pharma und Gesundheits-IT in der Lage, Strategien der Personalisierten Medizin zu realisieren.

Um das Ziel effektiv erreichen zu können, wird bei Roche auch auf den Austausch und die Vernetzung mit externen Partnern gesetzt. So kann der medizinische Fortschritt deutlich beschleunigt und Lösungen entwickelt werden, die nicht auf Einzelinteressen abzielen, sondern voll und ganz dem Patientenwohl dienen. „Wir möchten gemeinsam mit allen beteiligten Partnerinnen und Partnern im Gesundheitssystem kommunizieren“, so Lattrich weiter. „Dieser Dialog schafft die Voraussetzungen, dass künftig mehr Patienten in Deutschland von einer effektiven und nachhaltigen personalisierten Gesundheitsversorgung profitieren.“ Dazu gehört momentan aber auch eine gewisse Eigeninitiative der Patientinnen und Patienten. Der Wissenschaftler ist sich sicher: „Wer sich profund informiert, erhöht die Chance auf eine passendere Behandlung zur richtigen Zeit.“

In der Personalisierten Medizin möchte das Gesundheitsunternehmen versuchen, punktgenaue Therapien für immer kleinere Patientengruppen anzubieten. Das „Gießkannenprinzip“ hat längst ausgedient. Ein Beispiel aus der Krebsmedizin: Die Forscher verstehen die Wissenschaft einer Krebsentstehung besser als je zuvor und schauen sich die zugrundeliegende Biologie des Tumors genauer an, um einen individuelleren Ansatz für die Krebstherapie zu finden. So wird bei den zugrundeliegenden Veränderungen in den Krebszellen, den sogenannten genetischen Treibern, angesetzt. Diese Treiber werden durch eine genetische Tumortestung identifiziert. Heute reicht bei einigen Patienten bereits eine einfache Blutprobe aus, um bei ihrem Krebs nach genetischen Veränderungen suchen zu können. „Wir wissen heute, dass Krebs eine Erkrankung der Gene ist. Die modernen Therapien richten sich spezifisch gegen die genetischen Veränderungen des Krebses, unabhängig davon, wo der Tumor sitzt“, betont Lattrich. Die genetische Tumortestung, auch molekulargenetische Krebstestung genannt, schafft neue Therapieoptionen. Denn jeder Krebs ist hoch individuell.

Daten in der Medizin immer wichtiger

Hohe Rechnerleistungen und der Einsatz der Künstlichen Intelligenz (KI) von Rechenprogrammen erlauben erstmals, riesige Datenmengen auszuwerten und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Sind diese Daten medizinische Daten, können die gewonnenen Erkenntnisse wiederum den einzelnen Patienten und der Forschung zugute kommen. Somit gilt: „Werden diese Behandlungen in einer Form dokumentiert, dass sie für die Forschung zugänglich und analysierbar sind, dann kommen wir dem Idealbild

der wissensgenerierenden Versorgung nahe“,

erklärt Lattrich. Auch Patienten können beispielsweise durch medizinische Apps im Laufe der Versorgung diesen Fortschritt einer „Datenmedizin“ unterstützen, denn die Apps generieren wiederum Daten, die dem Arzt und der Forschung helfen.

Blick nach Wesel

Wie personalisierte Gesundheitsversorgung die Medizin verändern kann, zeigt ein Blick nach Wesel ins dortige Marien-Hospital. Am Niederrhein wird die von Roche entwickelte cloudbasierte Navify-Tumorboard-Lösung genutzt. Die medizinischen Fachkräfte der onkologischen Abteilung des Krankenhauses haben nun die Möglichkeit, bei ihrer Entscheidungsfindung auf alle relevanten klinischen Daten des einzelnen Patientenfalles zurückzugreifen. Alle benötigten Befunde werden auf dem Tumorboard zusammengestellt, systematisch aufbereitet und auf einem gemeinsamen Bildschirm allen auch an anderen Standorten arbeitenden Teammitgliedern zeitgleich zur Verfügung gestellt. Das System zeigt auch den aktuellen Wissensstand in der wissenschaftlichen Literatur, offenbart klinische Studien, die zum jeweiligen Patientenfall passen. Das medizinische Wissen wächst rasant, schon seit 2020 verdoppelte es sich alle 73 Tage. Es werde für das ärztliche Personal immer schwieriger, die bestmögliche Entscheidung zu treffen. Lösungen wie Navify helfen, wie bei einem Cockpit eines Piloten nicht den Überblick zu verlieren. Nach gemeinsamer Beurteilung werden weitere Behandlungsschritte dokumentiert. Diese Daten fließen in Datenauswertungen ein, die dem Arzt helfen, die Therapien immer punktgenauer zu steuern.

Die Vorteile der Personalisierten Medizin liegen auf der Hand. So kommt es bei den Patienten zu mehr Lebenszeit mit höherer Lebensqualität, zu eindeutigen, zeitnahen Diagnosen, passgenauen Therapien und besseren Behandlungserfolgen. Davon profitiert das gesamte Gesundheitssystem. Der effizientere Umgang mit Diagnostik und Therapien führt zu einer Kostensenkung bei reduzierter Belastung des Patienten durch Nebenwirkungen. Auch effizientes Einsetzen von Ressourcen der Solidargemeinschaft sowie höhere Nutzenerkenntnis und Therapieeinhal tung durch die Patientinnen und Patienten sorgen ebenfalls für spürbare Entlastung. Die Leistungserbringer freuen sich über schnellere und besser informierte Entscheidungen durch spezifische wissenschaftliche Befunde und Diagnosen. Durch bessere Therapieergebnisse kommt es bei den Patientinnen und Patienten zu einer Vertrauenssteigerung und der Möglichkeit frühzeitiger Präventionsmaßnahmen. Für alle Beteiligten eine Win-win-Situation.

Noch ist die Personalisierte Medizin nicht ausgereift. Es muss noch einiges verbessert werden. So war die unterschiedliche Auslegung der



Punktgenaue Therapien für immer kleinere Patientengruppen – das ist das Ziel der Personalisierten Medizin.

» Wer sich profund informiert, erhöht die Chance auf eine passendere Behandlung zur richtigen Zeit

Datenschutz-Grundverordnung ein großer Hemmschuh bei der Nutzung von Daten zur Gesundheitsforschung. Durch eine Harmonisierung wurde dieser gesetzliche Flickenteppich gestopft. Erstmals wurden somit in Deutschland die Grundlagen für KI-basierte Projekte geschaffen. Auf gar keinen Fall möchte Roche am hohen deutschen Datenschutzniveau rütteln. „Die persönliche Entscheidung jedes einzelnen Patienten steht für uns daher im Mittelpunkt“, bringt es Claus Lattrich auf den Punkt. „Es zählt einzig und allein der Patientenwille. Nur die betroffenen Patientinnen und Patienten entscheiden, ob sie ihre Daten dem Gesundheitssystem zur Verfügung stellen. Dabei verwenden wir diese Daten aber nicht als Ware. Sie dienen rein wissenschaftlichen Zwecken und als Grundlage für den datenbasierten Fortschritt in der Medizin.“

www.roche.de

Holger Bernert



Claus Lattrich

LEITER PERSONALISIERTE MEDIZIN DER ROCHE PHARMA AG

Fortschritt wagen – und dabei die Bodenhaftung nicht verlieren

„Gerade in der Medizin sind Fortschritt und Innovationen in vielerlei Hinsicht ein Segen“, sagt der Diabetologe Dr. Benedict Lacner. Wichtig ist ihm dabei, dass alle technischen Möglichkeiten stets sinnvoll genutzt und den Menschen auf Augenhöhe erklärt werden.



Dr. Benedict Lacner

DIABETOLOGE UND FACHARZT FÜR INNERE MEDIZIN, INHABER DER PRAXIS DR. BENEDICT LACNER
LEITER DER DIABETOLOGIE AM EVANGELISCHEN KRANKENHAUS MÜLHEIM (EKM)

Fortschritt, also die Entwicklung hin zum Besseren, sorgt dafür, dass Krankheiten früher und genauer erkannt werden und dass solche, die früher als unheilbar eingestuft wurden, heute geheilt werden können. Betroffene profitieren so von einer deutlich erhöhten Lebensqualität und Lebenserwartung. Ein gutes Beispiel dafür sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Laut dem Deutschen Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung ist die Zahl der Toten durch Herzinfarkt im Zeitraum von 1980 bis heute auf die Hälfte gesunken. Hier ist die verbesserte Notfallversorgung als ein Kernpunkt hervorzuheben. Die technische Weiterentwicklung von Defibrillatoren und Herzschrittmachern ergänzt den besonderen Fortschritt in diesem Bereich. Für die Patienten bedeuten diese therapeutischen Maßnahmen ein hohes Gefühl an Sicherheit und Vorbeugung vor weiteren

gesundheitlichen Einschnitten. Insbesondere wird dies zusätzlich über die einfache Kontrolle der eigenen Daten wie Puls und Blutdruck durch medizinische Apps oder über das Tragen von Smartuhren erreicht. Herzrhythmusstörungen werden dem Träger unmittelbar bei Auftreten angezeigt. Ein schnelles medizinisches Handeln ist damit möglich. Durch diese moderne Methodik werden beispielsweise Schlaganfälle vermieden.

Auch Diabetes ist heutzutage längst kein Todesurteil mehr. „Gott sei Dank ist das so, denn in Deutschland sind inzwischen mehr als acht Millionen Menschen von der Zuckerkrankheit betroffen“, sagt Dr. Benedict Lacner. Der Diabetologe und Facharzt für Innere Medizin betreibt seit mehr als 20 Jahren eine interistische, hausärztliche und diabetologische Schwerpunktpraxis in Mülheim und leitet darüber hinaus seit rund sechs Jahren die Abteilung Diabetologie am dortigen Evangelischen Krankenhaus. „Sowohl in der Praxis als auch im stationären Bereich betreuen und behandeln wir alle Diabetes-Typen. Zudem ist die Praxis eine zertifizierte Fußbehandlungseinrichtung der Deutschen Diabetesgesellschaft, in der Patienten mit diabetischem Fußsyndrom engmaschig versorgt werden“, erklärt Lacner, zu dessen Team neben einer Fachärztin für Innere Medizin auch Diabetesberaterinnen und -assistentinnen sowie Wundmanagerinnen gehören.

Heutzutage werden Insuline durch die Anwendung von Genteknik in großen Mengen hergestellt. Betroffenen können sie ohne Einschränkungen zugänglich gemacht werden. In Verbindung mit der technischen Weiterentwicklung von Insulinpumpen und Zuckersensoren bis hin zu selbstständig agierenden Systemen wird dem Patienten eine verbesserte Feineinstellung des Diabetes ermöglicht. Mussten früher Messungen über Stichen in die eigene Fingerkuppe mehrfach täglich vorgenommen werden, entfällt diese Methode heute für eine Vielzahl von Diabetikern. Das Tragen eines Sensors ersetzt die lästige Prozedur. Auch hier zeigt sich eine deutlich erhöhte Lebensqualität der Patienten mit wenig Verzicht in ihrem gewohnten Alltag.

Wichtig sei es, so Lacner, als Arzt die Bodenhaftung nicht zu verlieren und die Menschen mitzunehmen, ihnen die Vorteile einer solchen Therapieoption auf Augenhöhe zu erklären und mögliche Ängste, beispielsweise vor dem Missbrauch ihrer Daten, zu nehmen. „Ich versuche in meiner Praxis mit ganz ein-

fachen, schlichten Mitteln, häufig etwa mit Zeichnungen, die komplizierte Technik – die im Hintergrund eingesetzt ist – zu erklären“, erläutert Lacner seine Vorgehensweise. Darüber hinaus gehört für ihn auch zum Fortschritt, dass jede Behandlung individuell an die Patienten angepasst wird, damit diese ihr normales Leben möglichst weiterführen können. Habe er beispielsweise früher Diätpläne erstellt, so der erfahrene Diabetologe, würden die Patienten heute – nach entsprechender Aufklärung – selbst entscheiden, was sie essen.

Neben der Digitalisierung, die dafür sorgt, dass neue Produkte und Prozesse aus der Forschung möglichst schnell bei den Patienten ankommen, ist die forschende Pharmaindustrie einer der wichtigsten Treiber für den medizinischen Fortschritt – dafür ist die aktuelle Pandemie ein gutes Beispiel. Noch nie, so Lacner, habe es so schnell erste Diagnostika, Arzneimittel und natürlich neue Impfstoffe gegeben. Dies führt dazu, dass viele Millionen Menschen, die an Diabetes oder Bluthochdruck leiden, auch wegen der raschen Entwicklungen im Bereich der Pharmaindustrie heute eine normale Lebenserwartung haben. Hier ist hervorzuheben, dass bei vielen Medikamenten die Verwendung von Generika die Kosten teilweise deutlich gesenkt hat.

Dass zunächst in der medizinischen Forschung und später dann in der Therapie Netzwerke für den Fortschritt gleichermaßen entscheidend sind, davon ist der Diabetologe Lacner fest überzeugt. Schließlich hat sich gerade in der Pandemie gezeigt, dass schneller Forschungserfolg nur dann möglich ist, wenn konkurrierende Unternehmen kooperieren, ihre Expertisen und ihre Wirkstoffe teilen, gemeinsam nach Lösungen suchen und sogar Produktionskapazitäten hochfahren, auch wenn eine Zulassung noch gar nicht beantragt ist. Und auch in der Therapie sind Erfolge allein kaum zu erreichen. So verfügt Lacner über ein großes, interdisziplinäres Netzwerk unterschiedlichster Experten, mit denen er bedarfsgerecht zur optimalen Betreuung seiner Patienten kooperiert.

Beate Werthschulte

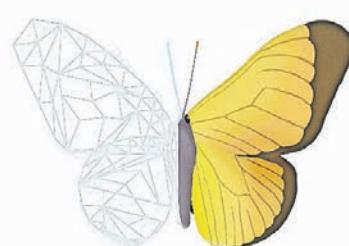


» In Deutschland sind inzwischen mehr als acht Millionen Menschen von der Zuckerkrankheit betroffen

Video: Gedanken zum Thema Fortschritt

Dr. Benedict Lacner hat am RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ teilgenommen. Seine Eindrücke schildert er im Video-Interview.
Link eingeben oder QR-Code scannen:

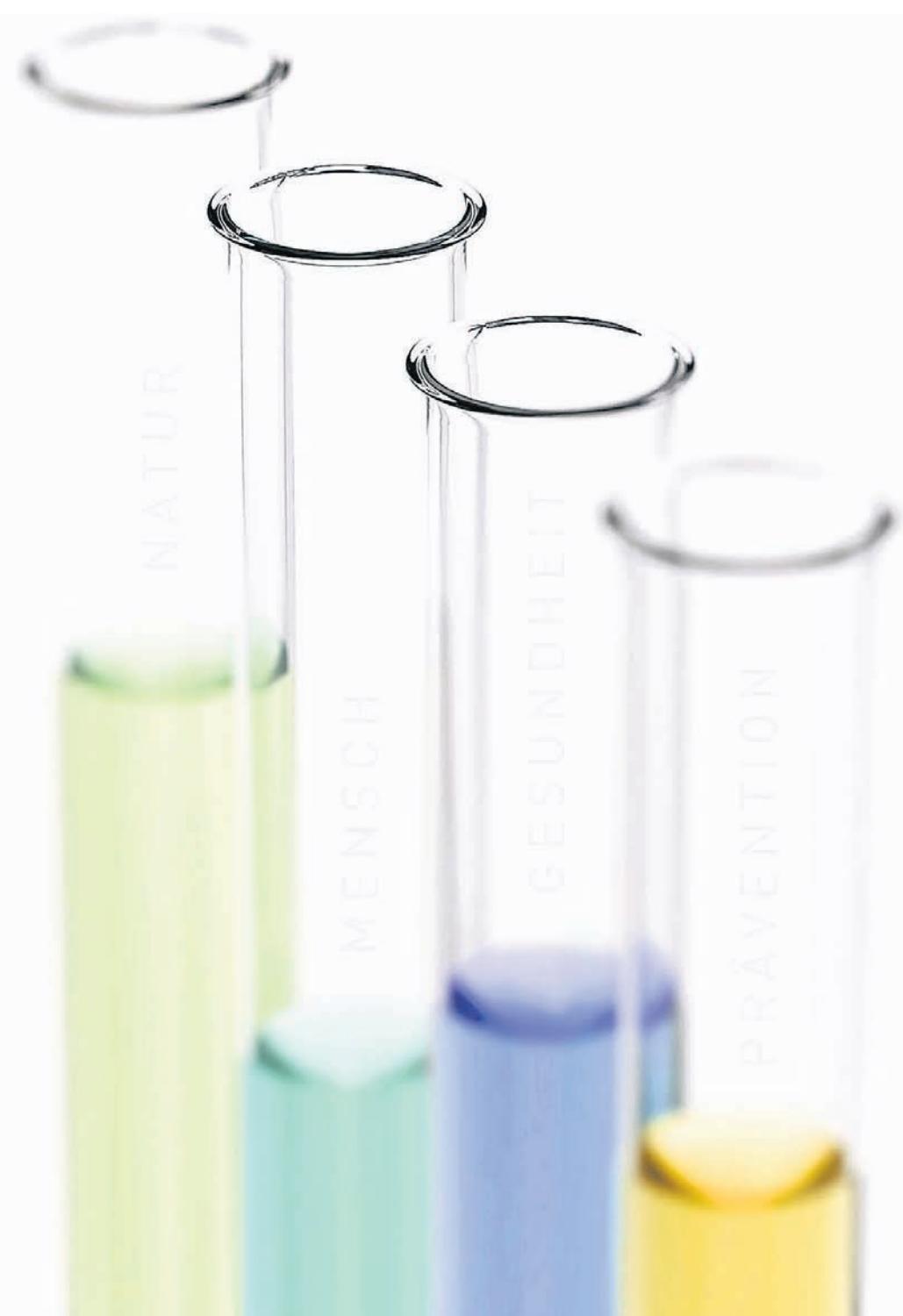
<https://bit.ly/3smji7G>



Sprechzimmer in der Praxis: Dr. Benedict Lacner legt Wert darauf, den Patienten Therapieoptionen auf Augenhöhe zu erklären.

Künstliche Intelligenz erweitert die Medizintechnik

» **Unsere Mitarbeiter sind seit Beginn der Pandemie an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr im Einsatz**



Eine Zusammenarbeit über unterschiedliche medizinische Sparten hinweg ist für die Invitalab seit ihrer Gründung im Jahr 2007 selbstverständlich. Für die Zukunft sieht der Unternehmensgründer und Laborarzt Jochen Hüter die Künstliche Intelligenz als eine der stark wachsenden Faktoren in der Medizintechnik – weit über die aktuelle Corona-Krise hinweg.



Jochen Hüter

FACHARZT FÜR LABORATORIUMSMEDIZIN, INHABENDER GESCHÄFTSFÜHRER DER LABORARZTPRAXIS UND DES LABORS INVITALAB SOWIE GESCHÄFTSFÜHRER DER INVITAMARKET GMBH

Info und Kontakt

Invitalab Laborarztpraxis
InvitaMarket GmbH
Stresemannallee 4b
41460 Neuss
Telefon: 02131/12 59 69-0
E-Mail: info@invitalab.de
Internet: www.invitalab.de



Über seine Tätigkeit in den Covid-19-spezifischen Aufgabengebieten hinaus ist das Unternehmen breit aufgestellt: Invitalab ist ein Labor für präventive, schulmedizinische und naturheilkundlich

Wir befinden uns im Jahr Zwei der Corona Pandemie, die die Gesellschaft und Unternehmen weltweit fordert und zu immer neuen Anpassungen zwingt. Für ein Unternehmen, dessen Geschäftsfeld die Labordiagnostik ist, das also in der ersten Reihe beim Kampf gegen das Virus steht, ist dies bereits das zweite Jahr mit außerordentlichen Herausforderungen. Und zur Jahreswende 2022 sieht es auch nicht so aus, als ob diese Herausforderungen kleiner werden, denn eine neue Variante des Corona-Virus namens Omnikron macht Forschern weltweit Sorge.

„Unsere Mitarbeiter sind seit Beginn der Pandemie an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr im Einsatz“, stellt Jochen Hüter, Laborarzt aus Neuss klar. Als medizinisches Labor musste das Unternehmen, wie alle anderen Laboratorien auch, sehr schnell und flexibel auf die Aufgaben in der Pandemie reagieren und in kürzester Zeit die notwendigen Ressourcen mobilisieren und sicherstellen. „Gleichzeitig durften aber auch die anderen diagnostischen Bereiche nicht aus dem Blick verloren werden“, versichert Herr Hüter.

Tagtäglich erreichen das Neusser Labor PCR-Proben aus dem gesamten Bundesgebiet, die an sieben Tagen die Woche im 24-Stunden-Betrieb auf das Virus untersucht und befunden werden. Darüber hinaus betreibt das Unternehmen über seine Tochtergesellschaft, die InvitaMarket GmbH, eigene Corona-Teststellen in Neuss und Umgebung, hier können sich die Bürger mittels Antigen-Schnelltest und auch per PCR-Abstrich auf das SARS-CoV-2-Virus testen lassen.

orientierte Medizindiagnostik. Auch therapeutische Ansätze und Patientengespräche sind in den normalen Praxisalltag integriert, um bei vielen unklaren Beschwerde- und Krankheitsbildern den Patienten zu helfen, ihre Erkrankungen ursächlich anzugehen und gesund zu werden. Eine zentrale Bedeutung hat für das Labor die diagnostische Abklärung von unklaren, chronischen Krankheitsformen sowie auch der Prävention auf vielen Krankheitsgebieten.

Bereits seit dem Jahr 2007 bietet das Unternehmen sein medizinisch-therapeutisches Gesamtkonzept am Standort Neuss an. Der neue Unternehmensstandort in der Stresemannallee im Sirius-Komplex wurde erst im April 2021 neu bezogen. An der engen Zusammenarbeit mit verschiedenen Instituten, Ärzten, ärztlichen Einrichtungen und Therapeuten hat sich während der aktuellen Pandemie nichts geändert, im Gegenteil, sie wurde noch weiter verstärkt.

In naher Zukunft plant der Mediziner derzeit, eine Covid- und Impunsprechstunde einzuführen. Generell glaubt Hüter für die Zukunft des Unternehmens, dass sich durch web- und app-basierte digitale Medizin schnellere und effizientere Methoden in der diagnostischen Medizinwelt durchsetzen werden, um erfolgreicher und langfristiger heilen zu können. Das umfasst neben virologischen Erkrankungen wie Corona auch umfassende phäno- und genotypische Fragestellungen wie beispielsweise der Fettstoffwechsel oder auch Lebverstoffwechslung. Dazu kommen verbesserte digitalisierte Prozesse und schnellere, da vernetzte Patienten-Arzt-Gespräche und natürlich weitere innovative Entwicklungen der labortechnischen Möglichkeiten. Dies umfasst vor allem den Einsatz der künstlichen Intelligenz, der Hüter eine stark wachsende Bedeutung in der Zukunft voraussagt.

Zudem glaubt Hüter, dass sich Gesellschaften in Zukunft darauf einstellen müssen, sorgfältiger und über einen längeren Zeitraum mit Viruserkrankungen und einigen unterschätzten bakteriellen Geschehen umzugehen. Als Beispiel nennt er aus aktuellem Anlass die Schutzimpfung gegen Covid-19 und der unterschiedlichen Virusvarianten, die wahrscheinlich als ständige Vorbeugungsmaßnahme benötigt werden.

Hoffnungsvoll für die Zukunft stimmen den Unternehmenslenker und Arztentwicklungen, die er in den kommenden Jahren in seinem Bereich für möglich hält. Das Beispiel der Covid-Impfstoffe habe ja bereits gezeigt, dass die Impfstoffentwicklung künftig erheblich an Tempo gewinnen könnte. Gleichzeitig sieht er durch die gewonnenen Erfahrungen aus dieser Pandemie bessere und umfangreichere Vorsichtsmaßnahmen bezüglich vieler Infektionskrankheiten voraus. Effizientere Testungen und ein umfassenderes Verständnis von immunologischen Kriterien zu Covid- und anderen virologischen Erkrankungen könnten zudem eine bessere Beeinflussung der Heilung ermöglichen. Ob und wie sich jeder der von ihm angerissenen Entwicklungsstränge wirklich realisiert; das kann auch ein Blick in die berühmte Kristallkugel nicht klären: „Wenn wir das alles so genau wüssten, erhielten wir wohl ganz bald den Nobelpreis für Medizin!“, scherzt der Labormediziner.

Nicole Wildberger



Menschen aus den verschiedensten Lebenszusammenhängen haben sich beim RP-Forum darüber Gedanken gemacht, wie man Fortschritt neu denken kann. Die Diskussionsteilnehmer ermutigen dazu, die Gedankenanstöße mit ins neue Jahr zu nehmen.

Werte verteidigen und fortentwickeln

Europa steht für Frieden und Freiheit. Doch die Werte gelten nicht selbstverständlich, sondern müssen bewahrt und weiterentwickelt werden. Auch das gehört zum Fortschritt.

Fortschritt kann auch bedeuten, dass man Vorhandenes bewahrt und fortentwickelt. Zum Beispiel Werte, die die Grundlage unseres Zusammenlebens bilden, die schützen und Freiraum sichern. Also Werte, für die die Europäische Union den Friedensnobelpreis erhalten hat, eine Anerkennung für viele Jahrzehnte des Friedens, der Versöhnung und der Demokratie. Doch diese Werte sind bedroht. Das zeigt eindrücklich die freie Journalistin und Moderatorin Lena Kronenbürger beim RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ in ihrem Impulsbeitrag. Kronenbürger hat in der Ukraine während des journalistischen Projekts „Media Dialogue“, das vom Auswärtigen Amt seit 2015 gefördert wird, Glaifira Zhuk kennengelernt, eine Kollegin, die über Studierende vor Gericht schrieb, die gegen das Lukaschenko-Regime protestiert hatten, und dafür selbst ins Gefängnis kam.

Aus dieser beeindruckenden Begegnung schöpft Lena Kronenbürger nun die Energie, sich für unsere Werte einzusetzen. „Lernen wir sie erst wieder schätzen, wenn uns Diktatur oder Krieg drohen?“ Die EU stehe für die Wahrung der Menschenrechte. „Sie sind nicht vom Himmel gefallen, sondern wurden von Menschen erkämpft. Es ist unsere Aufgabe, sie zu bewahren, weiterzuentwickeln und besser zu machen.“ Dazu gehöre auch, sich zu empören, wenn Menschen schikaniert werden.

Nun ist das derzeit mit Europa nicht so einfach, wendet Dieter Castenow (Castenow GmbH) ein. „Europa zerfällt zusehends in regionale Einheiten. Wie soll man das wieder zusammenbekommen?“ Kronenbürger schlägt hier die bekannte Formel der Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot vor: „In der Region beheimatet, die Entscheidungsgewalt aber Europa zuordnen.“

„Die gemeinsame Werteunion verbindet uns alle“, sagt Oscar Bruch (Oscar Bruch OHG). Für junge Menschen sei es eine Selbstverständlichkeit, im Ausland zu studieren und dorthin zu reisen. Die Wirtschaft profitiere von der Handelsfreiheit. „Der Brexit und seine Folgen können ein warnendes Beispiel für andere sein.“ Es bleibt aber dabei: Die Europäer müssen für

diese Werte und Grundrechte eintreten. „Wir müssen da mutiger sein und das, was wir mit diesen Rechten haben, verteidigen“, fordert Karin-Britte Göbel (Stadtsparkasse Düsseldorf). „Wenn es uns zu selbstverständlich wird, droht es verlorenzugehen.“ Doch wo sollen da die Normalbürger anfangen? Die Journalistin Lena Kronenbürger hat auch hier eine verblüffend einfache, aber logische Idee: „Die simpelste und vielleicht schönste Ebene ist die Beziehungsebene.“ Hier können alle Menschen anknüpfen, Beziehungen zu anderen knüpfen, Schicksale erfahren und mittragen. Fortschritt fängt eben oft auch einfach im Kleinen an.

Aberfordert er nicht auch mehr Einsatz – angesichts der Bedrohungen, wie sie etwa von Diktaturen und autoritären Regimen in der Nachbarschaft ausgehen? Sind die Europäer da vielleicht zu bequem geworden? „Wir sind nicht bereit, in Missstände einzugreifen“, beklagt Thomas F. Seppi (FPM Frankfurt Performance Management AG). „Grundsätzliche Spannungsthemen werden wir nur mit Gesinnungsethik nicht lösen, wenn wir nicht bereit sind, in einen Konflikt zu gehen, auch wenn es wehtut.“ Wenn damit Waffenlieferungen gemeint seien, dann sei sie nicht dafür, antwortet Lena Kronenbürger. „Wir sollten aber lauter werden, mehr Stellung beziehen.“ Denkbar wäre eine Mediatorrolle – ein Gedanke, den Dr. Werner Fliescher (Haus und Grund Düsseldorf und Umgebung) aufgreift. Er empfiehlt mehr gute Diplomatie. „Damit hat es Europa geschafft, über Jahrzehnte Frieden zu halten.“ So könne Europa Impulse geben, Fortschritt neu zu denken. Statt auf Waffen und Ideologie solle man auf Kontakte setzen und mehr miteinander reden.

Klingt eigentlich im Europa der langen Freiheits- und Friedenszeit nach einer Selbstverständlichkeit. Aber die droht – wie Karin-Britte Göbel ja bereits gewarnt hat – gerade verlorenzugehen. Hier könnte also die Rückbesinnung zum Fortschritt führen, wenn man aus Fehlern lernt und Be-währtes weiterentwickelt.



Jürgen Grosche

Fokus auf Themen der Zukunft

Dr. Stephan Keller, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf, erläutert in seiner Video-Grüßbotschaft zum Forum, wie die Stadt am Rhein das Thema Fortschritt anpackt und einordnet.

(jgr) Düsseldorf ist eine prosperierende Wirtschaftsmetropole im Herzen Europas. Selbst in einer Krise steht die Landeshauptstadt vergleichsweise gut da. Deswegen kann Keller in seinem Grußwort gleich schon den Blick auf die Zukunftsaufgaben richten. Wenn das Klimaschutzgesetz für Deutschland für das Erreichen der Klimaneutralität das Jahr 2045 als Zielmarke nennt, sei Düsseldorf da weiter. „Wir werden schon 2035 die Klimaneutralität erreicht haben“, sagt Keller.

Düsseldorf übernehme ökologische Verantwortung, das gehe aber nur gemeinsam. „Es ist gut, wenn alle in einem Boot sitzen und gemeinsam für das Ziel arbeiten.“ Düsseldorf stehe gut da, sei eine „lebens- und liebenswerte Großstadt“, ein „erfolgreicher Standort in der Welt“. Um ihre Stellung zu erhalten, müsse die Stadt aber den Fokus auf Zukunftsthemen lenken. Genau das tue sie, sagt Keller und verweist als Beispiel auf den Klimapakt mit der Wirtschaft – ein „starkes Zeichen“, das auch wieder für das gemeinsame Handeln stehe. In dem Pakt haben sich die Stadt, Kammern und weitere Akteure zu einer übergreifenden und integrierten Zusammenarbeit im Sinne des Klimaschutzes verpflichtet.

Gut für Fortschritt und Zukunft aufgestellt ist die Stadt nach Darstellung Kellers aber auch auf anderen Gebieten, etwa bei Neugründungen. „Start-ups brechen Märkte auf“, beschreibt der Oberbürgermeister die verändernde Kraft. Hier sei Düsseldorf stark mit mehr als 460 Start-ups. Sie seien „Impulsgeber für Innovationen in ihren Branchen“. Auch im Standortwettbewerb sei die Stadt am Rhein gut aufgestellt. Im vergangenen Jahr hätten internationale Unternehmen zahlreiche Erweiterungsinvestitionen getätigt und viele Arbeitsplätze geschaffen. „Der Fortschritt ist in Düsseldorf zu Hause“, fasst Keller zusammen.



Düsseldorf sei gut für Fortschritt und Zukunft aufgestellt, betont Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller in seinem Video-Grüßwort.

Video: Interview zum Forum

Sehen Sie im Video, welche Impulse Matthias Körner, Geschäftsführer der Rheinische Post Verlagsgesellschaft, aus dem Forum mitgenommen hat. (Link eingeben oder QR-Code scannen)

<https://bit.ly/3mh7j7C>



Zusammenspiel der Instrumente

Wie in der Musik entsteht Fortschritt im Leben durch das Zusammenspiel von Harmonie und Disharmonie. Ein Vergleich, der zu einem neuen Denken anregen kann.

Was hat Musik mit Fortschritt zu tun? Wenn Anja Gossens den Zusammenhang erklärt, leuchtet das sofort ein. Die Kunsthistorikerin hat bei der Staatsoper Unter den Linden in Berlin die Leitung Development in ihrer Hand. Im Unterschied zu anderen Kunstformen habe Musik etwas unmittelbar Gegenwärtiges. „Musik entsteht in der Zeit“, sagt Gossens. Musiker „kreieren ein Momentum“. Daraus schließt sie: „Wir können eine Realität kreieren.“

Damit kann die Kunsthistorikerin auch einen Bogen zur gegenwärtigen Lage schlagen. „Wichtig ist die Frage: Worauf fokussieren wir uns in der Krise?“ In einer neuen Zeit sei es nötig, ein neues Sensorium auszubilden. „Wir können ein eigenes Narrativ schaffen, immer mit anderen verbunden. Wir haben immer Optionen.“ Krise sei eine Situation, in der auch komplett Neues entstehen könne. Und hier greift dann der Vergleich mit der Musik: Sie lebe vom Zusammenspiel von Harmonie und Disharmonie

– „alles gehört zusammen“. Ganz nach dem Motto, das Anja Gossens über ihren Impulsbeitrag gesetzt hat, passend zum Jahreswechsel: Happy New Ears. Den Vergleich der aktuellen Lage mit der Musik greift Karin-Britte Göbel (Stadtsparkasse Düsseldorf) gerne auf und führt ihn weiter: „Musik bringt viele Instrumente zum Klingen.“ Ein musikalisches Werk bilde einen Rahmen, in dem einer den Takt vorgibt und alle Instrumente sich auf ihre Weise ganz verschieden einbringen. Die Unterschiedlichkeit und der Freiraum zur Improvisation passen sehr gut zum Thema Diversität, das ebenfalls im Rahmen des RP-Forums diskutiert wurde (siehe Artikel „Chancen der Diversität nutzen“).

Anna Adams (Eckehard Adams Wohnungsbau GmbH) spricht ebenfalls das Zusammenspiel unterschiedlicher Instrumente an, das sich auf die aktuelle Wirklichkeit übertragen lasse. Viele neue Entwicklungen und Erfahrungen machen den Alltag einfacher, gerade in der Pandemie. Anna Adams

erinnert an Liefer- und Streamingdienste, die alles ins Haus liefern – von Filmen bis zu Lebensmitteln. „Trotzdem besuchen wir gerne auch die Geschäfte, um die Ware anzufassen.“ Beides gehöre auch hier zusammen.

Anja Gossens ist für ihren Impulsbeitrag aus Berlin zugeschaltet. Das Motto des Abends greift sie zunächst mit der These auf: „Fortschritt sollte zweifelsfrei sein“. Hierzu hat Hans Peter Bork (Rheinische Post) allerdings noch eine Rückfrage: „Fortschritt ist auch mit Unsicherheit verbunden. Widerspricht das nicht der These?“ Fortschritt neu denken heißt doch, dass man viele mitnehmen und deshalb Zweifel zulassen müsse. Hier präzisiert Anja Gossens ihre These mit der Erläuterung, es solle zweifelsfrei sein, dass wir Fortschritt benötigen. „Wir sollen nicht daran zweifeln, dass wir vertrauensvoll in die Zukunft gehen können.“

Weitere Forumstexte auf der nächsten Seite

Jürgen Grosche

Impressum

Verlag:
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH, Zülpicher Straße 10,
40196 Düsseldorf
Geschäftsführer: Johannes Werle, Hans Peter Bork,
Matthias Körner (verantwortl. Anzeigen)
Druck:
Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH, Zülpicher Straße 10,
40196 Düsseldorf

Fortschritt neu denken

Anzeigen:

Leitung Finanz- und Wirtschafts-Extras: Pia Kemper, Rheinische Post Medien GmbH, 0211 505-2054, E-Mail: pia.kemper@rheinische-post.de

Redaktion:

Rheinland Presse Service GmbH, Monschauer Straße 1, 40549 Düsseldorf, José Macias (verantwortlich), Jürgen Grosche. Mitarbeiter: Holger Bernert, Theresa Demski, Gian Hessami, Anja Kühner, Holger Lodahl, Beate Werthschulte, Arnd Westendorf, Nicole Wildberger

Fotos:

Titelfoto: Castenow GmbH, Forum: Alois Müller, weitere: GettyImages (PytyCzech, peterschreiber.media), Castenow, Michael Gaida, HGEsch Photography, Heilmann, InVitaMarket, Michael Lübeck, Alois Müller, Praxis Dr. Lacner, Anne Orthen, Roche, SOS-Kinderdörfer (Adnan Alikadi, Alea Horst), Stadtsparkasse Düsseldorf, Steinkraus

Kontakt: 0211 528018-0, redaktion@rheinland-presse.de

Kinder- und Klimaschutz gehen Hand in Hand

Die Klimakrise trifft vor allem die Ärmsten auf der Welt. Das Hilfswerk der SOS-Kinderdörfer unterstützt Familien und setzt sich dafür ein, die Lebensgrundlagen zu erhalten.

Dem Nachwuchs gehört die Zukunft, doch diese scheint getrübt. Laut einer aktuellen Studie ist der Klimawandel die größte Sorge junger Menschen in Deutschland. Dabei hat die Klimakrise schon ihre Altersgenossen in anderen Regionen der Welt hart erwischen: Stürme verwüsten ganze Inseln in der mittelamerikanischen Karibik, extreme Regenfälle setzen das ostasiatische Land Bangladesch unter Wasser, und im südafrikanischen Sambia vernichten andauernde Dürren die Ernte.

Unzählige Familien sind nicht nur in ihrer Gesundheit, Umwelt und Existenz bedroht, sondern gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Der Klima-



Die Menschen in Äthiopien brauchen frisches Wasser und Nahrung. Auch dort gibt es SOS-Kinderdörfer.

wandel steigert die Armut dramatisch, und so erhoffen sie sich anderswo bessere Lebensumstände. Die Weltbank rechnet mit weltweit 140 Millionen Klimamigranten im Jahr 2050. Das sind noch nicht mal 30 Jahre und liegt damit nur noch eine Generation entfernt.

Hier liegt der Bezug zwischen der Klimakrise und der Arbeit der SOS-Kinderdörfer, denn von den Folgen der Erderwärmung sind vor allem die Ärmsten betroffen. Besonders die Kinder sind die Leidtragenden. „Damit sie in Sicherheit aufwachsen können, unterstützen wir Familien in besonders vom Klimawandel betroffenen Regionen und setzen uns dafür ein, die Lebensgrundlagen zu erhalten – damit sie nicht fliehen müssen“, heißt es beim Hilfswerk der SOS-Kinderdörfer, das als nichtstaatliche Organisation unabhängig und überkonfessionell in fast 140 Ländern agiert.

Die SOS-Kinderdörfer sind operativ tätig, und ihre karitative Arbeit vor Ort wird über den Hermann-Gmeiner-Fonds finanziert. Zu den vereinten Aktivitäten von Umweltschutz und Armutsbekämpfung gehören ganzheitliche Projekte, bei denen die Fruchtbarkeit der Böden gestärkt, Wasser sparende Bewässerungsanlagen installiert, dürresistentes Saatgut verwendet oder CO₂-neutrale Öfen mit Pellets aus Biomasse betrieben werden. Die Kinder werden umweltbewusst geschult und Jugendliche und Erwachsene in nachhaltigen Berufen ausgebildet. Damit können sie ihre SOS-Kinderdörfer umwelt- und klimafreundlich gestalten. Somit können sie sich besser selbst ernähren und lebenswerte Perspektiven schaffen.

Ein konkretes Beispiel ist das SOS-Kinderdorf Sarajevo in der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas. Programmleiter Adnan Alikadi will es in ein grünes, smartes Dorf verwandeln. Mit Solaranlagen auf den Dächern, Elektroauto und E-Ladestation, dem Sammeln und Trennen von Müll oder



In Sarajevo entsteht ein grünes, smartes SOS-Kinderdorf.

Verzicht auf Plastiktüten. Was in Deutschland weitgehend Standard ist, ist in dem ehemaligen Bürgerkriegsland noch selten. Alikadi: „Wir Erwachsenen gehen mit gutem Beispiel voran und zeigen den Kindern, dass ein anderes Leben möglich ist. Viele von ihnen sind ohnehin schwer traumatisiert, und so sollen Sie das Umweltbewusstsein Schritt für Schritt, locker und positiv lernen.“ Arnd Westerhoff



Adnan Alikadić, Initiator und Programmleiter im SOS-Kinderdorf Sarajevo

» **Wir Erwachsenen gehen mit gutem Beispiel voran und zeigen den Kindern, dass ein anderes Leben möglich ist**

Mehr Nachhaltigkeit bei Kauf und Investment

Die Goldindustrie gilt als Beispiel für wenig transparentes und nachhaltiges Wirtschaften. Doch ein Unternehmen aus der Schweiz zeigt, dass es auch anders geht. Auch bei Rohstoffen kann man Fortschritt neu denken.

Nachhaltiges Wirtschaften nimmt immer mehr Raum ein, und dennoch kann man auch hier noch neue Welten erschließen. Wie Fortschritt in diesem Bereich neu gedacht werden kann, zeigt Anouk Hilti-Zingg (Assarée AG) in ihrem Impulsvortrag. Zugeschaltet aus der Schweiz, erklärt die Unternehmerin, wie im Handel mit Gold neue Werte greifen können. Denn die Goldgewinnung ist bislang berüchtigt für Umweltverschmutzung und schlechte Arbeitsbedingungen.

Das Unternehmen Assarée legt Wert auf eine „transparente Wertschöpfungskette von der Mine bis zum Markt“, erklärt Anouk Hilti-Zingg. Ohne Transparenz gebe es keine Nachhaltigkeit. Und bei Transparenz gehe es um mehr als die Rückverfolgbarkeit in der Wertschöpfungskette. Diese sage noch nichts aus über die tatsächlichen sozialen und Umweltzustände. Assarée hingegen folge dem „Know your Source“- (KYS)-Ansatz. Kenne deine Quelle – also informiere dich genau über die Umstände einer Produktion – das könne auch in der Luxusgüterindustrie und der Finanzindustrie zu einem Impact, zu konkreten Veränderungswirkungen führen. „Kunden müssen informierte Kauf- und Investitionsentscheidungen treffen können, um das Zepter in die Hand zu nehmen“, erklärt Anouk Hilti-Zingg.

In der anschließenden Diskussion bringt Anna Adams (Eckehard Adams Wohnungsbau GmbH) eine andere Seite ins Spiel: „Werden die Produkte durch einen solchen Nachhaltigkeitsansatz nicht teurer?“ Bei Luxusartikeln sei das ja kein Problem, aber wenn dieser Ansatz auch bei Alltagsprodukten zu einer Verteuerung führen würde, könnten Menschen mit begrenztem Budget doch eher zu anderen Produkten greifen. Dem Preistreiber-Effekt wirke ein anderer Mechanismus entgegen, erklärt Anouk Hilti-Zingg in ihrer Antwort. Das Konzept von Assarée beispielsweise setze darauf, weniger Zwischenhändler einzuschalten, doch werde es auch beim Gold wie in anderen Produktkategorien in Zukunft unterschiedliche Preise für Produkte aus unterschiedlichen Wertschöpfungsketten geben, sagt Hilti-Zingg.

Das Thema Gold-Investment interessiert natürlich die Finanzexperten unter den Forumsteilnehmern. So weist Karin-Britte Göbel (Stadtsparkasse Düsseldorf) darauf hin, dass mittlerweile auch viel recyceltes Gold aus eingeschmolzenen Schmuckstücken oder Münzen zum Einsatz komme, was die Goldgewinnung in Minen erträgt. Hilti-Zingg entgegnet dazu, dass die Quellen des recycelten Goldes sehr intransparent, das heißt ursprünglich auch fraglicher Herkunft sein könnten und darüber hinaus beim Fo-

kus auf Recycling die Verbesserungen der Bedingungen beim Bergbau als Hauptquelle des Goldes nicht außer Acht gelassen werden können. Gregor Neuhäuser (Walser Privatbank AG) geht davon aus, dass Konzerne in der Goldgewinnung erst dann umdenken, wenn Anleger Druck ausüben. Für Banken sei es schlicht nicht möglich, Konzerne komplett auf die Einhaltung von Umwelt- und Sozialkriterien zu durchleuchten. Hilti-Zingg stimmt dem zu und fügt an, dass der Druck von Kunden und Medienseite schlussendlich die wichtigen Veränderungsschritte bringen werde.

Thomas F. Seppi (FPM Frankfurt Performance Management AG) betont, dass Fortschritt auch durch neue technologische Lösungen ermöglicht werde. „Viele sind schon da.“ Als Beispiel nennt er hier in der Goldgewinnung den Einsatz von Enzymen statt umweltschädlicher Säure. Über das Gold-Thema hinaus fordert der Anlagespezialist, bei Investments mehr auf den Impact, also die realen Wirkungen zu achten als auf die formale Erfüllung der ESG-Kriterien (ESG= Environment, Social and Governance). Bei seinen Fondsinvestments sucht Seppi nach Unternehmen, die tatsächlich einen solchen Impact haben.

Jürgen Grosche



Chancen der Diversität nutzen

Warum suchen Unternehmen oft nur Mitarbeiter nach Raster-Vorgaben? Ein neues Denken könnte Menschen, die nicht in diese Raster passen, eine Chance geben und damit zugleich den Unternehmenserfolg befähigen.

Caroline Piesche studierte Volkswirtschaftslehre und Marketing, arbeitete in der Maschinenbauindustrie und hatte eigentlich nie daran gedacht, sich selbstständig zu machen. Doch dann entschied sie sich doch dafür und gründete die Unternehmensberatung Caroline Piesche GmbH. Das Arbeiten im engen Korsett einer Unternehmensstruktur ging einfach nicht. Sie arbeitet gerne nachts, braucht ihren Freiraum.

In ihrem Impulsvortrag beim RP-Forum „Fortschritt – neu denken“ verweist Caroline Piesche auf verpasste Chancen in der Wirtschaft: wenn Unternehmen nicht die volle Diversität von Mitarbeitern und Bewerbern ausschöpfen. „Wir brauchen Menschen, die einen anderen Blickwinkel haben und etablierte Denkweisen in Frage stellen. So kann, ähnlich wie bei der Portfolio-Diversifikation, nicht nur das Risiko gestreut werden, sondern auch die Gewinnchancen können verbessert werden“, betont sie. Neurodiverse Menschen wie etwa Autisten bekommen oft keine Chance, obwohl sie starke Fähigkeiten haben. Sie passen nicht in die Schemata, die zum Beispiel Teamfähigkeit verlangen. Die Pandemie hat hier jetzt aber Türen geöffnet, die Chancen ermöglichen, Fortschritt neu zu denken. Homeoffice und Kontakte rein online – damit können auch Menschen umgehen, die gesellschaftlichen Normen eher nicht gerecht werden.

Ein anderes Thema, das die Unternehmerin aufgreift, ist die Führungskultur. Machtmisbrauch insbesondere gegenüber Frauen sei kein Einzelfall. „Viele Frauen haben hier negative Erfahrungen gemacht.“ Unternehmen

würden die finanziellen Auswirkungen vernachlässigen. Betroffene werden krank, ihre Arbeitsleistung lässt nach, letztlich gehen sie. „Das alles kostet viel Geld und bedarf neuer Governance-Strukturen.“

„Solche Macht demonstrieren sind nicht akzeptabel“, sagt Thomas F. Seppi (FPM Frankfurt Performance Management AG), der selbst 35 Jahre Erfahrung in der Führung von Personal hat, in der anschließenden Diskussion. „Unternehmen dürfen hier keinen Spielraum zulassen.“ Als einen Hauptfehler erkennt Seppi die Beförderungspraktik nach Fachkompetenz. „Viele Firmen vernachlässigen hier die Ausbildung der Personalführungs-kompetenz ihrer Führungskräfte.“

Thomas Hünicken (WBS Hünicken Vermögensverwaltung GmbH) hat einen mutigen Schritt gewagt und einen Mitarbeiter eingestellt, der nicht den Regeln entsprach, wie Unternehmen Spezialisten auswählen. Hünicken verweist auf die Vorteile einer unkonventionellen Sicht: Ein Unternehmen muss zunächst in Mitarbeiter investieren, wenn sie etwa als Quereinstieger aus anderen Segmenten kommen. Dafür seien diese Mitarbeiter oft motivierter, wollten sich deutlich engagierter einbringen.

Unternehmen hätten größere Erfolgsschancen, wenn sie unter ihren Mitarbeitern vielfältige Persönlichkeitsstrukturen hätten, sagt Karin-Britte Göbel (Stadtsparkasse Düsseldorf). Sie weiß, wovon sie spricht: Die Stadtsparkasse ist ein Unternehmen mit 1300 Mitarbeitern aus 15 Natio-

nen. Die Herausforderung liege darin, alle gut zu integrieren, um erfolgreiches Teamwork sicherzustellen.

Unterschiedliche Persönlichkeiten zu integrieren sei nach Corona vielleicht etwas leichter möglich, meint Anna Adams (Eckehard Adams Wohnungsbau GmbH). Denn neue Arbeitswelten entstünden, die die Zusammenarbeit entspannter machen, wie die Immobilienexpertin beobachtet. Bürostandorte würden mit Wohngebieten kombiniert. Reine Büroparks weichen für die Durchmischung „Arbeiten – Wohnen – Leben“. Man arbeite mitten drin und gestalte seine Arbeitswelt lebendiger. So gebe es weniger Staus. Viele arbeiten ohnehin gerne im Homeoffice. Und in den Büros und Betrieben richteten Firmen Lounge- und Fitnessbereiche ein. „Unternehmen sind erfolgreich, die ein solches neues Arbeiten ermöglichen“, sagt Adams.

Eine ganzheitliche Perspektive bringt Petra Horn aus der weltweiten Arbeit der SOS-Kinderdörfer ein. „Wir fragen nicht, ob ein Kind von der Norm abweicht oder Defizite hat, sondern sehen den ganzen Menschen und sein Potenzial und überlegen, wie wir ihn am besten stärken können. Es braucht einen komplett neuen Denkprozess, und das fängt schon mit der Kindheit und der Ausbildung an.“ Kinder nimmt Horn hier zum Vorbild: Sie hätten keine Probleme mit Menschen unterschiedlicher Art und gingen auf sie mit einer Selbstverständlichkeit und Neugier zu, die auch Erwachsenen guttäte.

Jürgen Grosche

Eine Brücke zwischen Natur und Wissenschaft

Mit TetCode4 hat der Hamburger Dermatologe Prof. Dr. Volker Steinkraus mit seiner fast 40-jährigen medizinischen Erfahrung eine Hautpflegeserie entwickelt, die neue Maßstäbe in diesem Bereich setzt. Jetzt hat der Gründer der Dermatologikum-Gruppe das neue Pflegekonzept auf natürlicher Basis auf den Markt gebracht. Die Hautpflegelinie steht kompromisslos für ausgesuchte Wirkstoffe, die schützen, regenerieren und aktivieren. Einfach, klar und strukturiert. Im Interview erläutert der Hautarzt Aspekte der effektiven Hautpflege, nachhaltige Anti-Aging-Effekte, vegane Inhaltsstoffe, neue Konzepte und Strategien in diesem Bereich.



Prof. Dr. Volker Steinkraus

FACHARZT FÜR DERMATOLOGIE, GRÜNDER DES DERMATOLOGIKUM HAMBURG

Braucht die Haut überhaupt Pflege?

Es ist richtig, dass die Haut am Ende nicht viel braucht und dass sie selbst mit ihrer Hydrolipidemulsion als Mischung aus Wasser und Fetten in der äußeren Epidermis die allerbeste Kosmetik produziert. Daher ist auch hier weniger mehr. Dennoch geht es nicht ohne Reinigung, Schutz und Pflege. Umwelteinflüsse, Austrocknungen, UV-Licht, Stress, Schlaf und Ernährungsdefizite setzen unserer Haut zu und können nur durch eine gesunde Lebensführung und eine gute Hautpflege ausbalanciert werden. Hinzu kommen Alterungsprozesse, die an niemandem spurlos vorübergehen und denen man gerne mit Wirkstoffen begegnen möchte, die effektiv sind.

Anti-Aging-Effekte durch Hautpflege. Gibt es das überhaupt?

Hautpflege ist immer ein Langstreckenlauf und kann ohne Frage die Struktur und die Funktion der Haut verbessern. Die Effekte werden von vielen über- und von sehr vielen Menschen aber auch unterschätzt. Eine gezielte Zufuhr von Wirkstoffen verlangsamt die Hautalterung jedoch deutlich, insbesondere wenn diese Wirkstoffe in den richtigen Formulierungen, den richtigen Konzentrationen und zur richtigen Tageszeit zugeführt werden.

Was ist TetCode4?

Unter der Maxime „Bridging Nature and Science“ wurden in der Serie wichtige Wirkstoffe aus vier Gruppen zusammengestellt und in eine Wirkstoffformel TetCode4 überführt. Dabei handelt es sich um die Vitamine A, C und E, Niacin, pflanzliche Öle und Biomimetika. Das sind Stoffe aus der Natur, die biologische Prozesse nachahmen und die sich

evolutionsbiologisch über Millionen von Jahren entwickelt haben. Viele von ihnen lassen sich exzellent als Wasserspeicher und Zellschutz für die Haut nutzen.

Warum gerade die Vitamine A, C und E?

Für die positive Wirkung dieser Vitamine auf die Haut gibt es eine sehr gute wissenschaftliche Datenlage. Besonders die Vitamine A und E sind klein, fettlöslich und dringen daher sehr gut in die Haut ein. Beim wasserlöslichen Vitamin C muss die Konzentration erhöht werden. Die Vitamine A und C sind essenziell wichtig für die Bildung von Kollagen, da kollagenabbauende Enzyme gehemmt (Vitamin A) beziehungsweise Kollagen überhaupt erst richtig hergestellt werden können (Vitamin C). Das Vitamin E ist ein wertvolles Antioxidans und ein „Alleskönner“.

Was kann Niacin?

Niacin ist ein Helfsstoff für Enzyme und an sehr vielen Stoffwechselvorgängen der Haut beteiligt. Sein positiver Einfluss auf die Stabilität der Hautbarriere ist wissenschaftlich erwiesen.

Warum pflanzliche Öle und Biomimetika?

Bestimmte pflanzliche Öle wie Arganöl, Jojobaöl oder auch Sheabutter enthalten unzählige bioaktive Inhaltsstoffe, die auf der Haut pflegende Eigenschaften entfalten und sie dadurch glatt und geschmeidig machen. Biomimetika helfen der Haut, ihre Schutzfunktion zu stärken. Auch Pflanzen müssen sich gegenüber Umwelteinflüssen schützen. Bestimmte Stoffe aus der Natur lassen sich auch sehr gut als Schutzfaktoren für die Haut nutzen. Dies gilt auch für Heide und Roggen, die

aufgrund ihres guten Wachstums auf nährstoffarmen Böden evolutionsbiologisch viele Vorteile für sich herausgearbeitet haben oder wie Roggen enorme Mengen an Spurelementen und Vitaminen enthalten.

Wer kann die Pflege anwenden und gibt es synthetische Inhaltsstoffe?

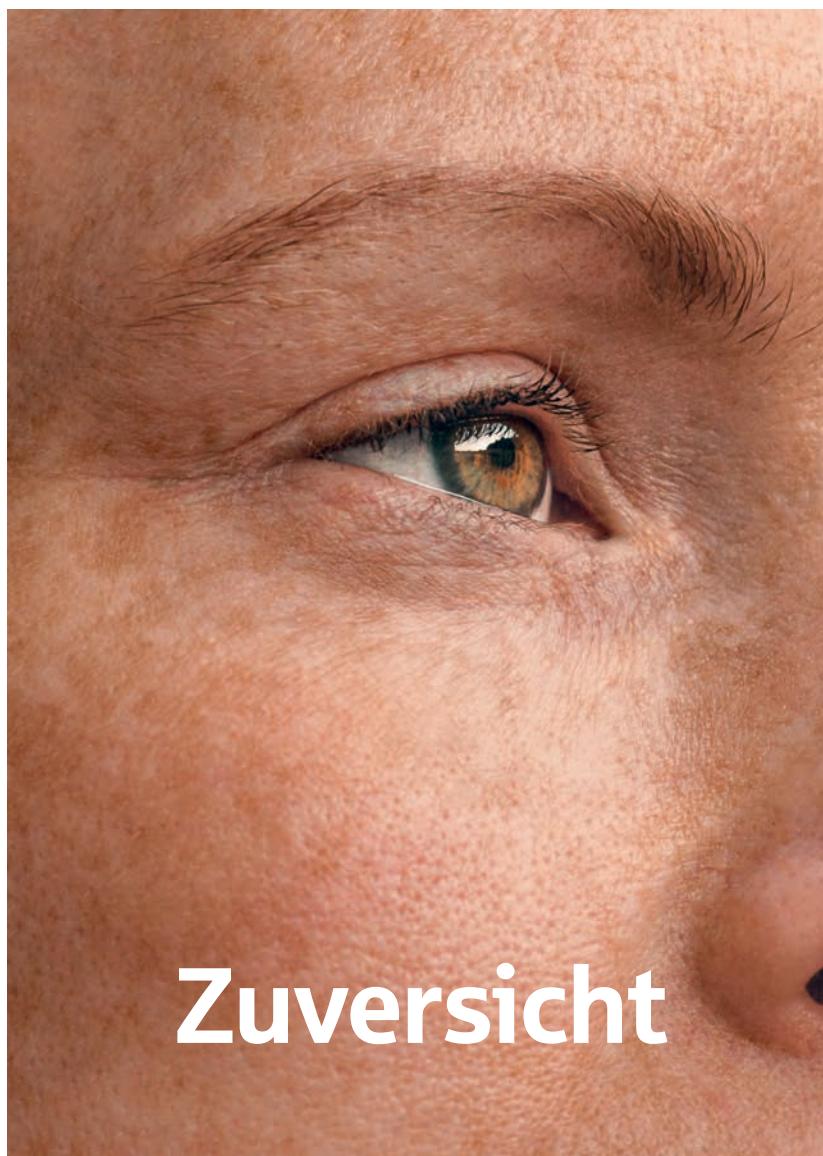
Eine moderne Hautpflege ist heute immer neutral und frei von Parfüm, Silikonölen, Acrylaten, Mikroplastik, Parabenen und wo es geht auch frei von Mineralölen. Zeitgemäße Hautpflege ist zudem vegan, wobei TetCode4 bei der Lippenpflege mit Bienenwachs eine Ausnahme gemacht hat, da Bienenwachs bei der Lippenpflege unerreicht bleibt.

Ist das Pflegekonzept mit TetCode4 nachhaltig?

Da ich in der Lüneburger Heide geboren und aufgewachsen bin, habe ich eine besonders enge Verbindung zu dieser Region. Als Beitrag für eine verbesserte Nachhaltigkeit geht deshalb von jedem verkauften Produkt ein Euro an die Stiftung Naturschutspark Lüneburger Heide. Die Zuwendungen fließen direkt in Maßnahmen zur Renaturierung der Hochmoore, damit dort die CO₂-Speicherkapazität, die durch den Torfabbau bis in die Mitte der 60er-Jahre stark gelitten hat, wieder verbessert werden kann. Dieses regionale Engagement direkt vor der Haustür ergänzt die ohnehin in vielerlei Hinsicht bereits sehr nachhaltige Linie, die recyclefähige Packmittel, Tuben aus Monomaterial, FSC-zertifizierte Faltschachteln, aber auch Versandkartons aus Graspapier einsetzt.

Mehr Informationen zu TetCode4 und alle Produkte finden Sie hier: WWW.STEINKRAUS.COM

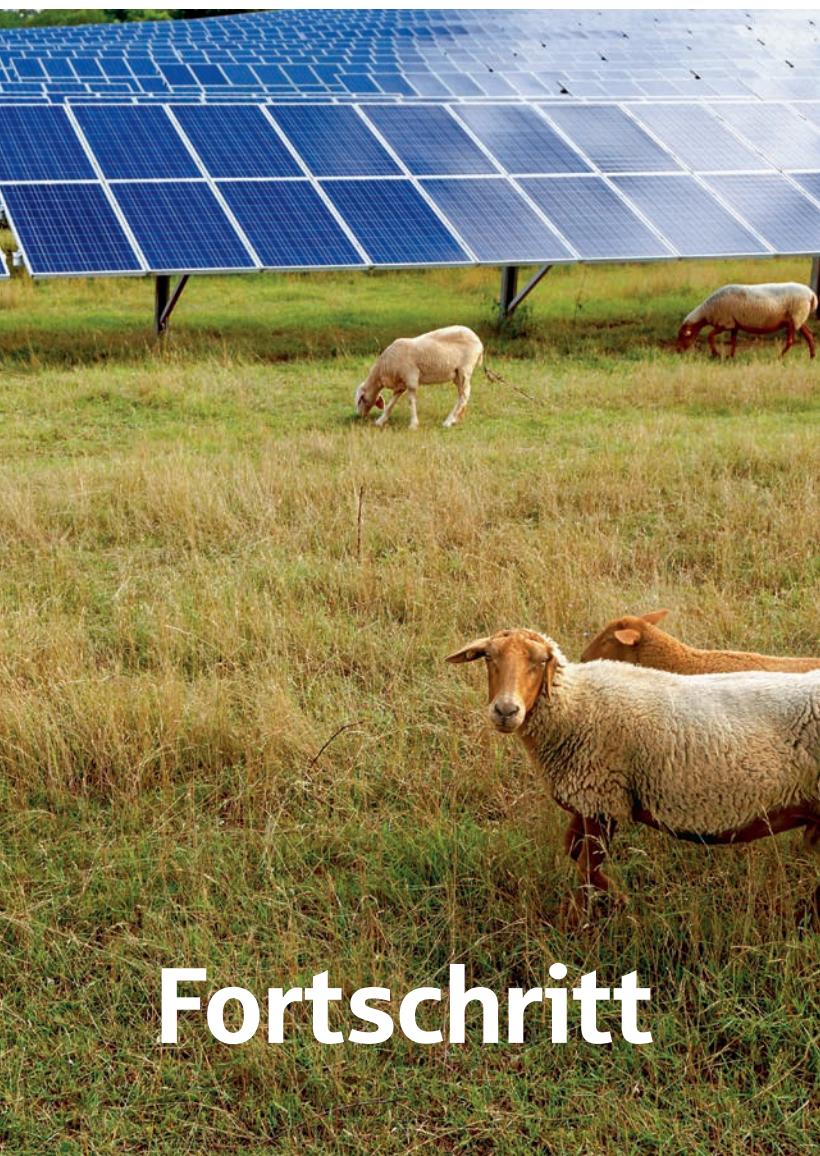




Zuversicht



Chancen



Fortschritt



Freiraum



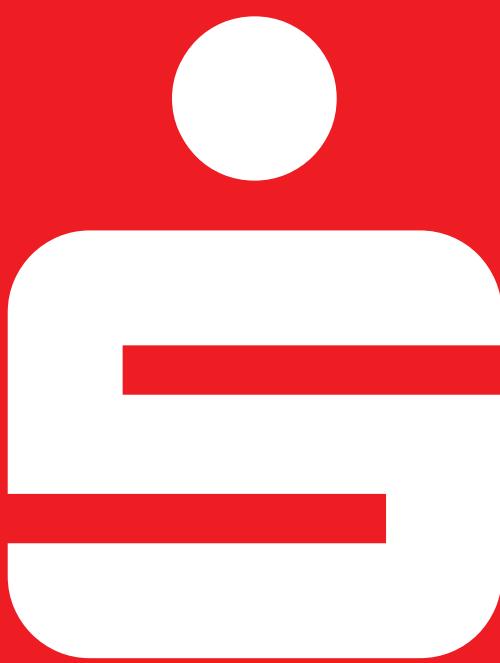
Miteinander



Stabilität

**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind. Mehr auf sparkasse.de/mehralsgeld



Fortschritt – neu denken?

natürlich gerne



Horst Piepenburg
FACHANWALT FÜR INSOLVENZRECHT DER
KANZlei PIEPENBURG RECHTSANWÄLTE

Wie sehen Sie die Zukunft?

gerne natürlich

